



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1910**

314 (11.7.1910) Abendblattt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-142563](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-142563)

General-Anzeiger



Abonnement:

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphen-Adresse:

70 Pfennig monatlich, Bringerlohn 30 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postzuschlag M. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nummer 3 Pfg.

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Inserate: Die Colons-Beile . . . 23 Pfg. Auswärtige Inserate . . . 30 Die Reklame-Beile . . . 1 Mark

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben (ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbureau in Berlin und Karlsruhe.

Telefon-Nummern: Direktion u. Buchhaltung 1440 Drucker-Bureau (An-nahmes-Druckarbeiten) 341 Redaktion . . . 377 Expedition und Verlags-buchhandlung . . . 318

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 314.

Montag, 11. Juli 1910.

(Abendblatt.)

Ein Wort zu den inneren Grundlagen des Liberalismus.

Von Dr. R. Wielandt.*

Eine Partei kann zu ihrem Untergrund mehr wirtschaftliche Bewegungen haben oder mehr Ideen. Blickt man z. B. auf die gegenwärtigen deutschen Parteien, so sieht man in ihnen zweifellos beides miteinander vereinigt. Wir lassen nun die Frage beiseite, wie weit der Einfluß der wirtschaftlichen Fragen in einem politischen Programm vernünftigerweise gehen darf; und ob nicht gerade in der Gegenwart das Ueberwuchern der materiellen Fragen durch Betonung der geistigen Interessen zurückgedrängt werden muß. In der Tat dürfte dies eine dringende Notwendigkeit sein. Hier jedoch beschränken wir uns auf die Ideen-grundlage des Liberalismus. Dabei haben wir mehr ein praktisches als ein theoretisches Interesse. Unser deutscher Liberalismus kommt nicht recht voran. Woran liegt das? Das Nächste ist, doch an ihn selbst zu denken und vielleicht die Schuld in ihm zu suchen. Dieser Weg ist jedenfalls ehrlicher, als lediglich die Anklage gegen Andere. Sind die inneren Wurzeln des deutschen Liberalismus ganz gesund? Wie steht es mit seiner sittlichen Kraft? Soviel wir sehen, kann hier eine recht fruchtbare Kritik einsetzen.

Die Grundidee des Liberalismus ist die der Freiheit des einzelnen Individuums, der Freiheit gegenüber aller geistigen und wirtschaftlichen Anrechtenschaft. Diese Grundidee hat in der Tat ein unüberäußerliches Recht. Sie besteht zu Recht gegenüber der konservativen Seite, die sich noch immer um ihre zu vergraben geneigt ist; sie besteht namentlich zu Recht gegenüber der Gewissensnechtung, die die Zentrumsseite, trotz aller Toleranzreden, vertritt; sie muß, was man ebensoviel vergessen darf, endlich gerade so die Bedeutung des Individuums verteidigen auch gegenüber der Sozialdemokratie, die die Einzelpersonlichkeit oft genug genau so ver-gewaltigt, wie jene beiden anderen Parteien.

Es ist aber nun daran zu erinnern, daß dies nur die eine Seite des liberalen Prinzips ist. Sie verfehlt freilich nie, die Gemüter zu erregen, während es unpopulär sein mag, einmal die andere zu betonen. Aber, wie gesagt, es ist geraten, nunmehr auch diese hervorzuhoben. Denn kann man zwar mit dem Ruf zur Wahrung der Freiheit des Jäh in der Stunde der Wahl fortziehen, so vermag man mit dieser Parole ein anderes nicht zu erreichen: Einen wirklich in allen Dingen und auf die Dauer zuverlässigen, aushaltenden und opferfreudigen Liberalismus zu bauen, der doch schließlich die Hauptfrage ist und allein den Ausschlag geben wird. Das vermag nur die Betonung der Hebräer der Freiheit des Jäh; die Betonung seiner Pflichten.

Wir leben unseren deutschen Liberalismus langsam auf dem Wege, das zu lernen. Zum ersten Mal dürfte die Hin-neigung zur Betonung dieser liberalen Seite damals in

die Erscheinung getreten sein, als sich auch der „entschiedene“ Liberalismus zur Bewilligung von Heeresforderungen ent-schloß. Man hat damit die Notwendigkeit des Macht- und Staatsgedankens praktisch bejaht. Es war eine gesunde Korrektur. Es liegt in ihrer Linie, wenn wir eine noch viel weitergehende Betonung der Pflichten als Notwendigkeit für den Liberalismus fordern. Damit ist das schon aus-gesprochen, was wir unserem gegenwärtigen Liberalismus zurufen. Er soll jetzt weniger die Freiheit als die Pflicht des Einzelnen verkündigen. Auch das ist liberal. Es ist notwendig; notwendig für unsere Zeit, und doppelt notwendig für unseren Liberalismus. Statt eines alten Liberalismus des Laissez faire, laissez aller haben wir an einem jugendfrischen, tapferen Liberalismus des persönlichen Verantwortlichkeitsgefühls zu bauen. Das ist der Liberalismus der Zukunft. Kein anderer! Das, und nur das, entspricht voll dem geschicht-lichen Unterbau des deutschen Liberalismus. Denn der Liberalismus hat eben nicht allein die Idee der Freiheit der einzelnen Persönlichkeit, sondern er vertritt überhaupt den Gedanken vom Wert der einzelnen Persönlichkeit. Er vertritt die Politik, die sich auf die Regsamkeit und Energie der Einzelnen oder sagen wir, jedes Einzelnen, gründet. Damit unterscheidet er sich wieder vom Konservatismus wie vom Sozialismus. Für den ersteren liegt der Hauptwert auf den bestehenden Einrichtungen und Ordnungen, der letztere baut auf die Masse. Der Liberalismus gründet sich ihnen gegenüber auf die Einzelpersonlichkeit. Sie ist für ihn die Hauptfrage. Sie zu schaffen ist seine Absicht. Sie sind ihm das Wichtigste im Staatsganzen. Und so appelliert er auch an sie. Dazu aber gehören natürlich nun nicht bloß die Rechte, sondern ebenso sehr auch die Pflichten; ge-hört nicht bloß das, was die Einzelpersonlichkeit vom Ganzen zu fordern hat, sondern ebenso sehr, nein, noch vorher auch das, was sie ihm zu leisten hat. Und dies hat der Libe-ralismus genau so zu betonen wie jenes andere. So, es liegt in seinem eigenen Interesse, daß er diese Seite jetzt ganz besonders betont. Der Liberalismus bechirt nicht nur die „Menschen“-Rechte der Einzelpersonlichkeit; er hat auf der anderen Seite das Recht, ja die Pflicht, von jeder Einzel-personlichkeit auch vollste Einsetzung ihrer ganzen Kräfte im Dienst der Allgemeinheit zu verlangen.

Nur so ergibt sich die Opfertätigkeit, die unserem deut-schen Liberalismus, wenigstens seinen breiten Massen, vor-läufig in so überaus kläglicher Weise abgeht. Nur so über-winden wir die Disziplinlosigkeit, durch die sich gerade liberale Wähler grundfänglich auszeichnen. Nur so vermögen wir eine sichere Geselligkeit hinter den an sich so überaus schönen Idealen des Liberalismus zu erzielen: Wir müssen weniger von den Rechten und mehr von den Pflichten des Einzelnen reden. Und wenn wir nicht an unserem eigenen Ideal diese Notwendigkeit lernen wollten, so zwingt uns, das zu lernen eben die liberale Not, mahnt uns dazu das Vor-bild der anderen politischen Parteien, die, obwohl viel weniger als der Liberalismus auf die Einzelpersonlichkeit gegründet, dem Einzelnen doch unbedenklich viel höhere Forderungen und Pflichten aufzuden, als wir Liberalen wagen, womit sie aber durchaus nicht schlecht fahren, sondern uns in Agitation und

Organisation weit überflügeln. Wir müten unseren Ge-sinnungsgenossen zu wenig zu und meinen, es werde sich alles schon von selbst machen. Ich meine, die Zeiten sollten uns längst gezeigt haben, daß man ganz anders als bisher wirklich die Einzelpersonlichkeit zur Selbsttätigkeit, zum Pflichtgefühl entflammen muß!

Für unsere liberalen Führer, unsere liberale Presse er-wächst aus dem Beforderten eine ernste Aufgabe. Es gilt, einen neuen Liberalismus zu schaffen, den Liberalismus des persönlichen Pflicht-gefühls. Das ist nun freilich keine angenehme Wahrheit; der Appell an das Pflichtgefühl und die Verantwortung jedes Einzelnen ist nicht angenehm, weder für den Redner, wie für die Hörer. Das ist menschlich begreiflich. Und doch muß diese bittere Arbeit getan werden. Denn nur in dieser Er-ziehung zu einem markigen persönlichen Pflichtgefühl liegt der Weg, der uns dem starken Liberalismus der Zukunft zuführt.

Es ist hier nicht mehr der Platz, dies an Einzelfragen zu illustrieren. Die Stellung zu den großen sittlichen Volk-sfragen würde sich wohl am besten dazu eignen. Das Gesagte soll auch nicht damit abgeschwächt werden, daß zugegeben wird, daß ein solcher Liberalismus des persönlichen Pflichtgefühls in unseren liberalen Reihen doch schon nicht selten ver-fahren ist: In unseren breiten liberalen Wählerkreisen ist er jedenfalls noch herzlich unbekannt. In liberalen Aus-gebungen spielt er eine gar geringe Rolle. An das liberale Durchschnittsgemüt ist dieser Grundgedanke jedenfalls noch nicht herangebracht. Es sei nur noch betont, auf wessen Boden der deutsche Liberalismus mit diesen markigen Grund-gedanken steht: Es ist Kant'scher kategorischer Imperativ und Nichtes Geist. Es ist, mit einem Wort, der deutsche Idealismus in seiner besten und reinsten Art, als dessen Nachkomme sich ein solcher Liberalismus bezeichnen darf. Auf solche Ahnen kann man stolz sein. Auf zur Tat!

Politische Uebersicht.

* Mannheim, 11. Juli 1910.

Die Tat des Erbprinzen.

Ueber die Stimmung in Reichstagskreisen gegenüber dem Rücktritt des Erbprinzen Hohenzollern vom Posten des zweiten Vizepräsidenten des Reichstags glaubt der Berliner Vertreter der „Leipz. N. Nachr.“ folgendes melden zu können:

Da der Reichstag zurzeit nicht versammelt ist, ist es schwierig, die Stellung der Parteien an sich und zwar nicht nur einzelner Abgeordneter gegenüber der Niederlegung des Vizepräsidenten durch den Erbprinzen Hohenzollern zu erforschen. Im Reichstage sind gegenwärtig nur die Mitglieder der beiden Kommissionen für die Reichs-versicherungsordnung und für die Strafprozeßreform anwesend, im ganzen etwa 40-50 Abgeordnete, die sich natürlich auch nicht ganz ohne vorherige Rücksprache mit ihren Fraktionen in ihrem Urteil festlegen wollen. Daß den Konservativen und dem Zentrum in diesem Augenblick der Rücktritt des Erbprinzen Hohenzollern-Langen-burg außerordentlich unangenehm ist, liegt ohne weiteres zulage, da-gegen sind die Herren der freikonservativen Partei nach außen in ihrem Urteil außerordentlich zurückhaltend. Freilich will die „Neuzeitung“ erfahren haben, daß die Freikonservativen den Erb-

Genilleton.

Die Aesthetik des Impressionismus.

Von Dr. Theodor Alt.

II.

Wir haben nachgewiesen, daß der objektivistische Impressionismus einer neuen Aesthetik nicht bedurft hätte. Denn er ging grundfänglich aus auf tünchlich getreue Wieder-gabe der wirklichen Erscheinungen im Wilde („Nachahmung“ der Natur), und wenn daneben die Individualität des Künstlers (sein „Temperament“) zu Tage trat, so wurde dieser subjektive Stil als der unvermeidliche Begleitumstand hin-genommen, der er tatsächlich ist. Brandten ja doch die nächst-liegenden Erscheinungsformen eines subjektiven Stiles die Erscheinung des „Auskunfts“ aus der Natur“ nicht einmal naturwidrig zu beeinflussen, wenigstens nicht in einem förenden Grade. Denn diese nächstliegenden Erscheinungs-formen des subjektiven Stiles bestehen erstens schon in einer gewohnheitsmäßigen, durch die Neigung des Künstlers be-stimmten Auswahl der abzubildenden Gegenstände, wozu auch ihre Beleuchtungsart gehört, und zweitens in seiner eigen-artigen Handhabung des Werkzeugs oder seiner „Manier“. Hier verband sich der subjektive Stil zugleich mit den Be-dingungen, unter denen allein der Werkstoff zur Her-vor-bringung eines Bildes sich meistern läßt, d. h. mit dem objektiven Stil oder Materialstil. Denn das Material läßt sich von diesen Bedingungen nicht abhandeln; entweder sie werden respektiert, oder das Kunstwerk kann nicht existieren. Für die Dehnbarkeit sind diese Bedingungen nun freilich fast

ohne praktische Bedeutung; mehr schon für die Freskomalerei. Ihr eigentlicher Geltungsbereich ist das Kunsthandwerk oder die sog. „angewandte Kunst“, weil es Gegenstände erschafft, die als Kunstwerke der wirklichen Welt angehören und also als dauerhaft auch erscheinen müssen, während ein „freies Kunstwerk“ seinen Zweck schon erfüllt hat, wenn es vielleicht nur ein einziges Mal betrachtet wurde. Denn es dient nur der Phantasie und nicht einem wirklichen Gebrauche. Wo aber, wie bei einem Freskogemälde, und noch mehr bei einem gewebten Bild (Gobelin), solche Bedingungen ins Spiel treten, da müssen die sie erfüllenden Formen eben hingenommen werden, auch wenn durch sie die Erscheinung im Wilde naturwidrig verändert wird. Und was für den Materialstil recht ist, das ist dem subjektiven Stil billig, wenigstens insoweit er unumgänglich in die Erscheinung tritt. Das aber ist in letzter Linie auch bei dem tüchtigen nachahmenden Künstler der Fall, weil der die Natur-erscheinung verändernde Einfluß seiner Individualität ihm selbst nicht bewußt ist noch jemals bewußt werden kann. Hierauf beruht unter anderem auch die Unmöglichkeit der vollkommenen stiletlichen Wiederherstellung alter Baudenkmale, es sei denn, daß man sie mechanisch abgeformt hätte, solange sie noch vorhanden waren.

Wie sich aus dem eigenen künstlerischen Schaffen Polos ergibt, war nach seiner Meinung höchste Naturtreue, num-munden gesagt: photographische Treue, das Ziel der bewußten Kunstleistung. Sie konnte es sein, weil die unbewußt sich einmischende Individualität des Künstlers ganz von selbst das Kunstwerk von einer Photographie oder einem sonstigen mechanischen Abbilde unterscheidet und also keine Existenz neben diesem rechtfertigt. Das war der Sinn der Poloschen Definition und kein anderer. Daß dies die Auffassung des

objektivistischen Impressionismus vom Wesen der Kunst war, wird bestätigt ebenso durch den Ausspruch Eduard Manets: „Ich male, was ich sehe, und nicht, was andere zu sehen be-fiehr“, wie durch seine Schaffensweise. Denn Manet malte nach dem Zeugnis Durais grundfänglich nichts, was er nicht vor sich sah oder so, wie er es malte, wenigstens gesehen hatte.

Da erschien im Jahre 1904 ein Buch, ungekündigt mit noch nicht dagewesener Opulenz von dem Verlag Jul. Goss-mann in Stuttgart, unter dem Titel „Entwicklungsgeschichte der modernen Kunst — vergleichende Betrachtung der bildenden Künste, als Beitrag zu einer neuen Aesthetik“ von Julius Meier-Graefe. Inhaltsangabe und Aufmachung mühten den Eindruck erwecken, daß es sich hier um eine Großtat der Kunstgeschichtsschreibung, ja der Kunstwissenschaft über-haupt handle. Schon die Inhaltsangabe zeigte verblüffend neue Wertungen an. Vier Franzosen, von denen einem, Cézanne, man noch fast nirgends gehört hatte, wurden be-zeichnet als „die vier Säulen der modernen Malerei“: Manet, Degas, Renoir und eben jener Cézanne. Die deutsche Malerei kam für diese Entwicklungsgeschichte augenscheinlich nicht in Betracht. Entweder hatte sie also keine eigene Entwicklung oder sie war nicht moderne Kunst. Im ganzen sah man sich einer Zusammenstellung von sehr verschiedenen und bisher sehr verschieden eingeschätzten Individualitäten gegenüber, insbesondere einer Reihe von französischen Malern, denen hohe Bedeutung beigegeben war, obgleich bis dahin die Wenigsten von ihrem Vorhandensein Kenntnis erlangt hatten.

Aber nicht nur die Entwicklungsgeschichte der modernen Kunst zu schreiben hatte der Verfasser unternommen, sondern sich auch anbeischig gemacht, damit zugleich die Grundlagen einer neuen Aesthetik zu liefern. Einer neuen Aesthetik schien es allerdings zu bedürfen, um in solcher Art die Entwicklungs-

bringen, als ihnen sein Entschluß bekannt wurde, mit Telegrammen beauftragt hätten, den Rücktritt nicht auszuführen oder zurückzunehmen. Auch von den nationalliberalen Abgeordneten weiß die „Arztzeitung“ zu berichten, daß sie die Auffassung haben, daß der Rücktritt des Schpringen an sich wohl ohne größere Bedeutung sei, er könne aber durch seine Begründung nur zur Vertiefung der Gegensätzlichkeit zwischen den einflussigen Wadparteiern beitragen.

Somit war die Stimmung der Nationalliberalen festgesetzt haben, trifft diese Angabe nicht ganz das Richtige. Man darf nicht übersehen, daß eine Reihe von Abgeordneten die Nachricht erst am Samstag aus den Morgenblättern erfahren haben, und daß sie dann den ganzen Morgen in der Kommission zu tun hatten, wo ihre Gedanken naturgemäß eine andere Richtung gingen, so daß es ihnen also an Zeit fehlte, die Bedeutung des Rücktritts mit ihren Gesinnungsgenossen zu besprechen. Es scheint daher ziemlich unwahrscheinlich, daß sie sich gerade einem Gewährsmann der „Arztzeitung“ gegenüber derart ausgesprochen haben sollten. Im Gegenteil wird man gerade von den Nationalliberalen nicht erwarten können, daß sie sich vornehmlich zu einer Stellungnahme hinrichten lassen, da doch für sie wieder die Frage akut wird, ob sie beim Zusammentritt des Reichstages Herrn Paasche wieder ins Präsidium entsenden sollen. Deswegen wird gerade von ihrer Seite eine starke Zurückhaltung beobachtet werden, um sich für die Entschädigung freie Hand zu behalten. Der Vorsitzende der Fraktion, der Abgeordnete Wasserhagen, der zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen ist, war am Samstag auf kurze Zeit ebenfalls im Reichstage anwesend, um sich mit seinen Parteigenossen zu besprechen. Selbstverständlich aber wird eine endgültige Stellungnahme der Nationalliberalen erst im Herbst nach dem Zusammentritt der Fraktion erwartet werden können.

Majestätsbeleidigung.

In dem Entwurf des Strafgesetzbuches betr. die Beleidigung von Majestätsbeleidigungen hatte der Reichstag seinerzeit eine Aenderung vorgenommen, die auf den ersten Blick nur redaktioneller Natur zu sein schien. Wie die Regierungsvorlage bestimmte, sollte eine Beleidigung der Majestätsbeleidigung nur dann eintreten, wenn die Beleidigung böswillig und mit Vorbedacht begangen wurde. Das Reichsparlament änderte jedoch letzteren Begriff in „mit Ueberlegung“ ab, weil man keinen neuen Begriff einführen, sondern den in Wissenschaft und Praxis schon bekannten Begriff der Ueberlegung verwenden wollte. Man war der Ansicht, daß sich „Vorbedacht“ und „Ueberlegung“ begrifflich deckten, keineswegs wollte man aber die Strafverfolgung gegenüber der Regierungsvorlage erleichtern. Letzteres ist nun in der Tat, wie die „Deutsche Juristenzeitung“ bekannt gibt, nach einer Reichsgerichtsentscheidung vom 8. März 1910 eingetreten:

Eine Strafkammer hatte es als erwiesen erachtet, daß eine von dem Angeklagten getane Äußerung eine gegen den Kaiser gerichtete chverleumdende Kundgebung enthielt. Sie hat ihn aber freigesprochen, weil die Äußerung nicht in der Absicht der Verleumdung, böswillig und mit Ueberlegung erfolgt sei, weil der Angeklagte sie nicht „prämeditiert“, sondern nur gelegentlich eines langen, freien Vortrages, in dem er nicht jedes Wort erwog, gebraucht habe. Das Reichsgericht hat dies Urteil aufgehoben, weil die Rede vom 17. Februar 1908 eine „prämeditierte“ Tat nicht darstellt. Dem Vorbedacht erfordert, daß der Täter die Äußerung „vorher bedacht“ habe; das Vorher bedenden und Vorausbereden bilden aber kein Begriffswort der Ueberlegung, die nur eine im Augenblick der Tat vorhandene genügend klare Erwägung über die zur Herbeiführung des gewollten Erfolges erforderliche Tätigkeit sowie über die zum Handeln dringenden und von diesem abhaltenden Beweggründe verlange, und zwar gleichgültig, ob ein etwa schon vorher gefaßter Entschluß zur Tat ebenfalls auf einer derartigen Erwägung beruhe oder ob der Entschluß zur Tat im Affekt gefaßt war. Die Strafkammer habe deshalb zurecht verlangt, wenn sie ein vorbedachtes Handeln als Voraussetzung der Strafbarkeit ansah.

Zatichisch hat also hiernach die vom Reichstage vorgenommene Aenderung einer Regierungsvorlage eine Erleichterung der Strafverfolgung bewirkt. Diese Wirkung hat aber niemals im Sinn des Parlamentes gelegen und die praktischen Erfahrungen werden hoffentlich dazu dienen, die eigenartigen Wirkungen eines terminologischen Schönheitsfanes für die Zukunft unmöglich zu machen.

England und das russisch-japanische Abkommen.

Der oft gut informierte Vefinger-Korrespondent des „New York Herald“ meldet: In Japan glaube man allgemein, daß neben dem öffentlichen russisch-japanischen Vertrage noch ein Geheimvertrag zustande gekommen sei, der sehr viel wichtigere politische Fragen regelt, als mündlich erklärte Verhandlungen. Der Londoner „Motin“-Korrespondent berichtet auf Grund von Anfragen an angeblich gut informierter englischer Quelle, sowie auf der Londoner japanischen Botschaft,

geschichte der modernen Kunst aufzubauen und diesen Aufbau begründen zu können. Eine dunkle Schlusswendung des Vorwortes wirkte in hohem Grade spannend, daß nämlich der Verfasser den Nachweis eines „Gesetzes der Erhaltung der Kunstkräfte“ liefern werde. Man wurde dabei an das physikalische Gesetz der Erhaltung der Energie erinnert und zu der Vermutung gedrängt, der Verfasser werde die Entwicklungs-geschichte der Kunst mit den Ergebnissen der modernen Naturwissenschaft in erklärenden Zusammenhang bringen, ja vielleicht auf den Boden der exakten Wissenschaft stellen und damit seiner Darstellung eine neue, unantastbare oder mindestens sehr erhöhte Beweiskraft verleihen.

Wer war der Mann, der dies zu leisten versprach? Es war Julius Meier-Graef, geboren 1867 zu Reiskha in Ungarn (bei Temesvár, nahe der serbischen Grenze). Wie berichtet wurde, hatte er dem Kaufmannstand angehört, dann sich in einigen Romanen versucht und endlich, gegen Ende des Jahrhunderts, der Kunstwissenschaft zugewendet. Wenn er dabei zunächst dem Maler Edward Munch (1865), dann (1897) Felix Vallotton, 1902 dem Impressionismus Monographien widmete, so zeigte dies, daß er Erfindungen bevorzugte, die durch ein bestrebend neuartiges Wesen gerade jetzt Sensation erregen; wenn er 1902 auf Monet, 1906 auf Corot und Courbet zurückgriff, daß er auch bei tieferem Einbringen in die Geschichte der Malerei sich auf diejenigen Gebiete beschränkte, innerhalb dessen die damalige Modeströmung das einzige Ziel erblickte, nämlich auf den französischen Kunst. Fern sei es von uns, den Wert der Arbeiten Meier-Graefes deshalb in Frage zu stellen, weil er keine Kaufmann nicht mit einem Hochstudium der Kunst begann, sondern als Kaufmann. Denn nur darauf kommt es an, ob er in der Sache recht hat, oder nicht. Auch Schnaase war kein Fachgelehrter, sondern Oberlandesgerichtsrat, als er seine berühmte Geschichte der bildenden Kunst schrieb, mit der er die neuere Kunst-

das der russisch-japanische Vertrag in keiner Weise die Freundschaft mit England beeinträchtigt. Alle Gerüchte, daß er einen Erfolg für das englisch-japanische Bündnis anbahne, das im Jahre 1915 abläuft, seien erdichtet. Weiderseits werde eine Erneuerung des englisch-japanischen Bündnisvertrages gewünscht und als wahrscheinlich hingestellt. Durchaus falsch seien auch die Gerüchte, Japan würde eine Anlehnung an die Türkei und zentral-europäische Mächte zwecks späterer Abschließung einer Militärkonvention.

Deutsches Reich.

Der deutsche Mäliertag nahm zur Frage des Schutzes der Klein- und Mittelmüller folgende Resolution an: Da die Fortdauer eines übermäßigen Wettbewerbes die Müllereibetriebe in ihrer großen Mehrheit noch immer unrentabel erhält und die weitere Vernichtung Tausender von Mühlen befürchten läßt, da dieser Schaden auch nicht etwa durch technische Verbesserungen oder dergleichen behoben werden kann, so besteht in steigendem Maße die Notwendigkeit, mit geeigneten Mitteln die Uebererzeugung von Mehl einzuschränken und die unnütze Neueinrichtung und Vergrößerung der Betriebe zu erschweren. Wir sind einer gesetzlichen Kontingentierung im Prinzip nicht abgeneigt, halten aber eine solche angesichts der großen Zahl der Mühlen (40 000) für eine schwierige Aufgabe und nach den Äußerungen von maßgebenden Stellen für die nächsten Jahre auch nicht bevorstehend. — Auf Grund erneuter Erwägungen erkennen wir daher in der Einführung einer stufelförmig wachsenden Umsatzsteuer (Produktionssteuer) das einzig wirksame Mittel zur Beseitigung der wirtschaftlichen Notlage in der Mülerei. Es muß von den Handelskammern gefordert werden, daß sie ihr früheres ablehndes Urteil in dieser Frage richtigstellen und den tatsächlichen Bedürfnissen der Mülerei und der Mehrheit der Mühlen ihres Bezirkes Rechnung tragen. Die Hauptversammlung des Deutschen Müllerbundes beauftragt daher den Vorstand, das Gesetz um Einführung der Umsatzsteuer, die sich auf dem Gebiete der Mülerei so vorzüglich bewährt hat, an Bundesrat und Reichstag zu erneuern.

Berein zur Erhaltung des Deutschtums in Ungarn. Zu Beginn des vorigen Monats hat der hgl. ungarische Handelsminister in einem besonderen Erlasse angeordnet, daß alle Postsendungen, welche die Wertschutzmarken dieses Vereins tragen, in den ungarischen Postämtern nicht angenommen und nicht befördert werden. Die Hauptleitung dieses Vereins ersucht nun auf diesem Wege alle Mitglieder und Freunde, bei allen nach Ungarn gerichteten geschlossenen Sendungen die Wertschutzmarken innen, bei Postkarten überhaupt nicht zu verwenden. Dem Verein erwächst durch diese Verfügung, gegen welche er übrigens an geeigneter Stelle Beschwerde erheben wird, namhafter Schaden und bitter deshalb alle Kräfte, welche die Wichtigkeit der ungarländischen Deutschen für die Gesamtentwicklung unseres Volkes erkennen, den Schutzmarken obigen Vereines in ihrem Bekanntheitskreis Eingang zu verschaffen. Bestellungen übernimmt der Jahrmittel des Vereins, Herr Landgerichtsrat Rudolf Schinnow, Wien, 10/5 Reichlg. W. Preis für ein Stück 2 Heller, beim Bezuge von 100 Stück auswärts wird entsprechender Nachlaß gewährt.

Bayerische und Pfälzische Politik.

Kuriosa aus dem bayerischen Landtage.

München, 10. Juli. (Von uns. Korrespondenten.) Man ist nicht mehr sonderlich überrascht, wenn der bayerische Kultusminister, der vom Zentrum die Approbation zur Verbreitung „christlichen und sittlichen“ Geistes hat, von dem er bei jedem gegebenen Anlaß spricht, sich in Ausführungen ergeht, die sich der Redner eines katholischen Männervereines etwa noch leisten kann, die aber an Regierungskreise nicht zu tun haben. Das neueste aber, was Herr von Wehner fertig brachte, das ist eine Polemik gegen Abgeordnete, wie sie sich nur mehr in der Substanz und Ungerechtheit der Zentrumspresse findet. Als in einer der letzten Landtags-sitzungen bei der Beratung der Positionen für Lehrer- und Lehrerbinnenbildung der liberale Abgeordnete Dr. Müller-Meininger-Hof kurz die auch von uns berichtete Affäre eines Bamberger Religionslehrers streifte, der den Zöglingen eines Englischen Fräulein-Instituts die Aufgabe stellte, einen Brief an eine Freundin zu verfassen, die die Unschuld verloren hat und sich das Leben nehmen will, da erlaubte sich Herr von Wehner, ohne wegen dieser Angelegenheit irgendwie

geschichtsfreie Begründung hat. Allein jener Umstand erklärt immerhin psychologisch, daß die Sinnesart Meier-Graefes von vornherein auf den Erfolg des Neuen und Sensationellen gerichtet war, obwohl er in der Vorrede seines Buches das Gegenteil versicherte und „die Keuerungs-schwärmer, die in der Kunst die Entwicklungsgeschichte leugnen“, von sich wies; seine Herkunft erklärte einen Mangel, nicht an Verständnis für den deutschen Volksscharakter — o nein, er besaß es in höchstem Maße! —, sondern an derjenigen Achtung vor dessen Eigenart, die ihn zu einem gerechteren Urteil über die deutsche Kunst geführt hätte. Die Tatsache, welche wir hier einfach verzeichnen, die ihm aber sogleich von vielen Seiten herbe Vorwürfe eintrug, haben Maximilian Harden und Max Liebermann damals vergeblich in Abrede zu stellen versucht.

Was wir aus seiner „Entwicklungsgeschichte“ über die französische Kunst erfahren, war vielfach neu, im ganzen wertvoll und ließ die Abfassung des Werkes als gerechtfertigt erscheinen. Durch eine glanzvolle, freilich auch oft gelacht geistreiche Sprache, die sich gerne in zweifelhaften, aber wie selbstverständlich vorgetragenen Anspielungen erging, offenbarte es eine außerordentliche Belesenheit des Verfassers und große Sachkenntnis auf dem Gebiete der Kunst, das ihn interessiert hatte. Feinsinnige und treffende Bemerkungen wechselten jedoch mit paradoxen oder widersprechenden Urteilen. Künstler, die man bisher kaum beachtet oder nicht gekannt hatte, auch solche, deren Meisterschaft und Bedeutung sich mit guten Gründen in Abrede stellen ließ, wurden hervorgerufen und wie anerkannte Größen behandelt, solche, deren Größe allgemein anerkannt war, als gefallene und abgewane. Dem damit belandeten erkannten Selbstvertrauen des Verfassers, seiner auf überlegenes Sachverständnis deutenden Schreibart gegenüber fiel es selbst dem Kundigen schwer, das Gleichgewicht zu bewahren; die Masse der Unkundigen aber stand ja schon an den Erfolg, wenn jemand nur so tat, als wenn er ihn schon hätte. Das war auch hier der Fall, obgleich man-

interpelliert zu sein, gegenüber dem genannten Abgeordneten die höchst deplazierte Bemerkung, der Abgeordnete Müller habe gar keinen Grund, sich wegen dieser Sache so aufzuregen; denn gerade er und seine Freunde seien die eifrigsten Anhänger der — ferneren Aufklärung. Was die fernere Aufklärung mit jenem sonderbaren Aufsatzthema zu tun hat, wird niemand ergründen können als der Herr Minister v. Wehner und die Zentrumspresse, die nämlich einige Tage vorher mit diesem selben Sprüchlein operiert hat. Wie weit ist es mit einem Minister gekommen, der zu solchen Verdrehungskünften und Sophistereien greifen muß, die übrigens gar nicht einmal sein geistiges Eigentum sind! — Der zweite Streich, den er sich leistete, ist aber noch viel schöner. Der Abgeordnete Dr. Müller wies bei der Frage des Turnwesens darauf hin, daß Bayern in der Gewährung staatlicher Mittel für das Turnwesen hinter anderen deutschen Staaten, insbesondere hinter Preußen, zurückstehe. Vorigerredet schloß Herr von Wehner seine Antwort hierauf und seine ganze lange Rede über den Punkt mit den Worten: „Es ist bayerischer Brauch, der auch von auswärts anerkannt wird, nicht mit viel Worten Aufhebens zu machen, sondern solide zu arbeiten.“ — In dem Zusammenhang mit Preußen, wovon vorher die Rede war, konnte diese Redewendung von niemandem mißverstanden werden und wurde auch nicht mißverstanden, so sehr sich der Minister abmühte, nachher den Effekt dieser Worte abzuschwächen. Also auch die riden partikularistischen Gefühlsregungen des Zentrum hat sich Herr von Wehner schon zu eigen gemacht. Der verdiente Lohn war der stürmische Beifall der Rechten.

8. Verbandstag der badischen Grund- und Hausbesitzvereine.

Freiburg i. Br., 10. Juli

In ziemlich großer Anzahl — vielfach in Begleitung von Damen — trafen gestern und heute die Delegierten der einzelnen Ortsvereine des Verbandes der badischen Grund- und Hausbesitzvereine hier ein, um am 8. Verbandstage teilzunehmen. Diesem ging gestern abend eine Sitzung des Verbandsvorstandes voraus. Die Verhandlungen wurden heute vormittag halb 11 Uhr im Kornhaussaal in Anwesenheit des Hr. Amisvorstandes, Herrn Geh. Regierungsrat Ruch und des 1. Bürgermeisters, Herrn Dr. Thoma sowie der beiden Landtagsabgeordneten Fabrikant E. Göhring (natl.) und Rechtsanwalt Köpf (Ztr.) mit einem Hoch auf den Großherzog eröffnet; an diesem wurde hierauf folgendes Telegramm abgefaßt:

„Die heute im Kornhaussaal in Freiburg zu ihrem achten Verbandstage verammelten badischen Grund- und Hausbesitzer bringen Eurer Maj. Hoheit ihre ehrfurchtvolle Huldigung dar und bitten um die Erlaubnis, zum geistigen Geburtsstunde Ew. Maj. Hoheit die herzlichsten Glück- und Segenswünsche auszusprechen zu dürfen mit dem Gelübde unwandelbarer Liebe und Treue.“

Nach den Begrüßungsansprachen der Herren Geheimere Regierungsrat Ruch und 1. Bürgermeister, Dr. Thoma erstattete der Verbandsvorstand, Herr Stadtverordneter Hoffmann-Mannheim den Jahresbericht, aus dem hervorging, daß die Verbandsgeschäfte im letzten Jahre wieder eine bedeutende Ausdehnung gewonnen hatten. Nicht zufrieden ist der Verband mit dem Ergebnisse der Verhandlungen in den beiden badischen Ständekammern über die Gemeindeordnung bzw. über den verweigerter Schuldenabzug. Der Verband müsse es als seine größte Aufgabe betrachten, tüchtig weiter zu arbeiten und nicht Parteipolitik, sondern Wirtschaftspolitik zu treiben. In der Diskussion beschäftigte sich in einem erschöpfenden Vortrag der 2. Verbandsvorsitzende, Herr Rechnungsrat Werle-Karlsruhe, eingehend mit den Beschlüssen des Landtages über die Gemeindebesteuerung. Vor allem kritisierte er dabei gegen die Landtagsabgeordneten, die nicht gehalten hätten, was sie in ihren Kandidatenreden versprochen hätten. Mit dem, was im Landtag beschlossen worden sei, konnten sich die Hausbesitzer nicht zufrieden geben, denn sie seien um die Frucht ihrer jahrelangen Bemühungen gekommen; der Kampf müsse fortgesetzt werden und zwar solange, bis eine vernünftige Aenderung erzielt sei. Schuld an dem Mißerfolg, den der Verband hinsichtlich seiner Forderungen betr. des Schuldenabzuges erlitten habe, sei die Uebertragung der Bericht-erstattung an einen sozialdemokratischen Abgeordneten, die einseitige Stellungnahme der Regierung, die ablehnende Haltung der Stadtverwaltungen und die Laubbelt der Antragsteller. Den Verband könne kein Vorwurf treffen, der habe seine Schughigkeit getan und könne darüber seinen Mitgliedern mit gutem Gewissen Rechenschaft ablegen. Die Hausbesitzer mühten

her das dumpfe Gefühl haben mochte, auf eine unbegriffliche Weise zu höchst unwahren Ergebnissen geführt worden zu sein.

Von den besonderen Verprechungen des Verfassers hat dieses Buch, kurz gesagt, keine eingehelt. Vom Beweis eines Gesetzes der Erhaltung der Kunstkräfte war nicht die Rede; wir sind deshalb der Frage entbunden, was das zu bedeuten gehabt hätte. Ueber die verheißene neue Welttheit ließen sich Vermutungen anstellen; sie hatten jedoch beim Verfasser nur eine praktische Betätigung gefunden in seinen Werturteilen. Dabei schon sich eine einzige Lehre als zeitlich kundzugeben, die Ablehnung jedes Gedankeninhaltes der Malerei zugunsten ihrer rein sinnlichen, optischen Wirkungen. Neu war aber diese Lehre nur durch die einseitige Uebertriebung einer an sich begründeten Forderung. Daß diese Uebertriebung zur Beschränkung der Malerei auf ein an Naturanschauungen geknüpftes Spiel mit bloßen Formen führen mußte und damit zu einer Armut des Gehaltes, die ihre rothe Erhöhung bedingte, lag nahe genug. Daß diese Erhöhung in der französischen Kunst bereits eingetreten sei oder demnächst bevorstehe, durfte nicht zugegeben werden. Meier-Graef hat deshalb, ob mit oder ohne Bewußtsein, das klare Prinzip ihrer Entwicklung, das wir schon an einer früheren Stelle zur Darstellung gebracht haben, in seiner „Entwicklungsgeschichte“ nicht einmal aufgeführt. Wenn jedoch, nach der Lehre des objektivistischen Impressionismus, das Kunstwerk nichts anderes war und sein durfte, als das Bild einer Naturerscheinung angesehen durch ein Temperament, dann konnte die Entwicklung gar keinen andern Weg nehmen, als den, die künstlerische Individualität neben der Naturerscheinung immer mehr in den Vordergrund zu stellen und die Naturerscheinung immer weiter zurückzudrängen, bis sie nur noch ein neben-sächliches Substrat des Kunstspieles war. Diese Tatsache zu verschweigen hatte Meier-Graef aber nach einem wichtigen Grund. Mit ihr zugleich war nämlich bewiesen, daß Monet, Degas und Renoir nicht mehr die Säulen der „modernen Kunst“ seien.

fünftägig bei Landtags- und Gemeindevahlen nicht mehr auf die Versprechungen der politischen Parteien hören, sondern durch Anstellung eigener Kandidaten ihre Interessen selbst wahrnehmen, denn Versprechungen hören sie nun genug gehört. Die Lage der Hausbesitzer sei durch diese Mißerfolge nicht schlechter, sondern eher besser geworden, denn sie sei jetzt geklärt. Herr Landtagsabgeordneter Hoff (Str.) verteidigte seine Partei und ihre Haltung bei der Beratung der Gemeindeordnung u. a. auch mit dem Hinweis darauf, daß bei weiterer Opposition das ganze Gesetz gefährdet gewesen wäre. Gegen den Schluß der Ausführungen dieses Redners wurde die Versammlung merklich unruhig. Herr Landtagsabgeordneter Schöning betonte, wie die liberalen Abgeordneten bemüht gewesen seien, den Wünschen der Hausbesitzer nachzukommen. Sehr beifällig wurde der Satz von der Versammlung aufgenommen, daß die Liberalen geschlossen für den Schuldenabzug eingetreten seien. Diese seien erstlich bestrebt gewesen, den Hausbesitzern Erleichterung zu verschaffen; sie werden auch fünftägig für ihre Wünsche ein geneigtes Ohr haben. Herr Schöning erteilte für seine Worte reichen Beifall. Sodann wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Der achte Verbandstag der badischen Grund- und Hausbesitzer-Vereine erklärt es für sehr bedauerlich, daß der Verbandstag, entgegen dem Beschluß der Zweiten Kammer im Jahre 1908, die notwendige Änderung des ungerechten Gemeindesteuergesetzes nicht beschlossen hat, trotzdem die meisten Abgeordneten vor ihrer Wahl dahingehende Zusagen gegeben haben. Die gegen den Schuldenabzug ins Feld geführten Gründe muß der Verbandstag in Uebereinstimmung mit einem großen Teil der Abgeordneten der Zweiten Kammer teils als unzutreffend, teils als nicht stichhaltig erklären; kein einziger dieser Gründe kann die Aufrechterhaltung der brüderlichen und durchaus ungerechten Besteuerung der Schulden gleichwie lastenfreies Vermögen rechtfertigen. Im besonderen muß die einseitige, den städtischen Haushalten schroff abgeneigte Stellungnahme der Regierung bewahrt werden, die unter unzutreffender Begründung durch ihr kategorisch ablehnendes Nachwort alle Versuche zur Besserung der Sachlage vereitelt hat. Sodann ist es sehr zu beklagen, daß die wohlbegründeten Anträge verschiedener Parteien auf Zulassung eines Schuldenabzugs auf die ablehnende Erklärung des Ministers hin widerstandslos zurückgegeben worden sind. Nachdem der Vorstoß der Regierung, die städtischen Eigenschaften nur mit 2/3 ihrer Werte der Gemeindesteuer zu unterwerfen, ebenfalls abgelehnt worden ist, muß der Verbandstag den lebhaften Widerspruch dagegen erheben, daß die vom Verbands angestrebte und von der Zweiten Kammer beschlossene Erhöhung der Umlage für Kapitalvermögen nicht, wie beantragt, dem verschuldeten Hausbesitz, sondern der Allgemeinheit zu gute kommt, wobei die städtischen Grund- und Hausbesitzer sich auch noch um diese Frucht ihrer jahrelangen Bemühungen gebracht sehen. Daß dieses von keiner Seite gewollte Ergebnis zustande gekommen ist, muß als eine die bewährtesten Interessen des Grund- und Hausbesitzes völlig außer acht lassende Behandlung dieser hochwichtigen Angelegenheit angesehen werden. Der Verbandstag muß der Regierung und dem Verband für die aus den ungerechten Zuständen entstehenden nachteiligen Folgen für den Mittelstand, die seit Einführung der neuen Vermögenssteuergesetze schon genugsam in die Verletzung getreten sind, die volle Verantwortung übertragen. Zur Milderung des Schmerzes der Grund- und Hausbesitzervereine, mit verdoppelten Anstrengungen ihr Ziel weiter zu verfolgen und alles daranzusetzen, daß jedenfalls auf dem im nächsten Jahre zusammenzutretenden Verbandstag eine angemessene Milderung des höchst ungerechten und ungeliebten Gemeindesteuergesetzes erreicht werde. Schließlich erhebt der Verbandstag gegen den vor kurzem in der Sechsten Kammer von einem Mitglied erhobenen Vorwurf, daß in der gegenwärtigen Zeit eine Hezbe von Seiten der Grund- und Hausbesitzervereine gegen die Gemeindevorkommnisse getrieben werde, entschiedenen Widerspruch und bezeugt diesen Vorwurf als grund- und haltlos.“

Sehr lehrreich war der Vortrag des ersten Vorsitzenden des Grund- und Hausbesitzervereins München, Herrn Kaufmannsbesitzer J. Humer-München über Hausbesitzerbanken, die reichliche Regelung der Frage der Beschaffung der zweiten Hypothek und über das Versicherungswesen. Nach dem Vortrage des Herrn Rechtsanwalt Diemel-Freiburg über die Reichs-

Moche auch die Stiggenhaftigkeit des gesamten Impressionismus auf einige Bilder von Monet, mochte die Schlampelei des Reimpressionismus in der Zeichnung nackter Weiber auf Renoir zurückgeführt werden, so war die französische Kunst nun doch neue Wege gegangen, die dem Schaffen jener schnurstracks zuwiderliegen, den Weg zur „Anabese“, zum Gobelin und zur Stillierung. Es ist das Schicksal alles Verdens, daß es vom Nischen zum Sein, vom Sein zum Nichtsein schreitet, und das grundsätzlich naturwissenschaftliche Schaffen jener Meister hatte mit dieser Kunst, die notwendig bei der vollkommenen Willkür des künstlerischen Individuums enden mußte, nichts mehr gemein. Wohl fühlend, daß es hierauf ankomme, hat freilich Meier-Graefe gelegentlich auch die früher unbestrittene und ganz unbestreitbare Tatsache zu verzeichnen gesucht, daß Monet grundsätzlich Naturalist war und nicht anderes sein wollte, wie alle objektivistischen Impressionisten einschließlich Picasso und der Pointillisten, gemäß dem Ausspruch Josias und dem Zeugnis Duret's. Handelte es sich ja doch um eine geschichtliche Entwicklung, und der unmittelbare Vorläufer des Impressionismus war der Naturalist Courbet gewesen. Aber das Bewußtsein, daß er gerade dies nicht mehr sei, war von Gogh aufgegangen, als er seinem Bruder schrieb: „Vielleicht bin ich gar nicht mehr Impressionist; dann kann ich mir auch nicht helfen.“ Ja, Meier-Graefe selbst läßt sich in einem unbedachten Augenblick (I, S. 204) die Aeußerung entschlüpfen, in den „großen Bieren“ habe noch ein persönlicher Reflex der alten Kunst gewirkt, erst Monet sei das ganz der Zeit entsprungene Kind: „Von Monet an fährt der Weg unaufhaltsam immer weiter von den Alten fort. Es fragt sich, wo er endet.“ Die Antwort haben wir gegeben: naturnotwendig in Deladen. Diese Tatsache wird von den Barteilgängern des Impressionismus freilich mit Leidenschaft geleugnet werden, solange sie sich überhaupt noch leugnen läßt. Vielleicht ahnte Meier-Graefe, daß dies wohl bald nicht mehr der Fall sein könnte, als er (S. VII o.), wosforntend für das Schicksal der von ihm für Größen erklärten Künstler, den Satz niederschrieb: „Nichts stirbt, was je die Höhe erklomm.“ Zugegeben, es sei so, wenn auch dagegen Zweifel auktären, weil die Wertungen auch der Zeiten und Völker davon abhängen, ob sie den Geist begreifen, der die Kunstwerke geschaffen hat, weil sie diesem Geist gleichen oder fernab sind. Wir fragen jedoch noch den Beweisen, daß und warum hier oder dort die Höhe erklommen worden sei, und unterlassen hier beständig als groß, was über

wertzumachsteuer erstattete der Rechner den Rechnungsbuchbericht, der mit 3,488.70 M. Einnahmen und 3,488.30 M. M. Ausgaben abschließt. Vorstand und Rechner wurden entlastet. Sodann erfolgte die Annahme einiger Satzungsänderungen und die Vorstandswahl. Gewählt wurden die Herren: Hoffmann-Mannheim als erster Vorsitzender, Dr. Weingart-Mannheim als erster Schriftführer, Fabrikant Anwärter-Horshelm als stellvertretender Schriftführer, L. Hoffketter als erster Rechner und Privatmann Schermes-Heidelberg als stellvertretender Rechner. Der Ort der nächstjährigen Tagung blieb unbestimmt. — Nachmittags war Festessen, abends Waldfest. Der Verbandstag schließt am Montag mit einem Ausflug nach Titisee bzw. Feldberg, Nodenschlucht.

Ein Aerztin-Prozess.

* Konstanz, 8. Juli.

Vor der hiesigen Strafkammer kam, wie bereits mitgeteilt, unter Ausschluß der Öffentlichkeit die Anklage gegen die 36 Jahre alte Frau Dr. med. Webb-Stafford von Cumberland-Island, zuletzt in Dürheim, wegen mehrfachen Betrugs zur Verhandlung. In der Verhandlung waren 34 Zeugen und 5 medizinische Sachverständige geladen. Die Angeklagte ist eine Mulattin, sie spricht nicht gut deutsch. Bei ihrer Einnahme erklärte sie, daß sie in Washington die Universität besucht und sämtliche erforderlichen medizinischen Examen mit Erfolg gemacht habe. Sie erwarb sich dort auch den Dokortitel. Anfang der 80er Jahre ging die Angeklagte nach Zürich, um dort Kinder- und Frauenkrankheiten zu studieren. Sie wurde an der Universität Zürich immatrikuliert und absolvierte nachmals das gesamte medizinische Studium. Sie beabsichtigte auch, in Zürich den Doktor zu machen, was ihr aber nicht gelang. Sie war in Zürich Interassistentin an einer Klinik. Ueber ihre dortige Tätigkeit gehen die Gutachten der beiden Professoren Wäg und Duguenin auseinander. Ersterer betonte, die Angeklagte sei nur Publizistin gewesen, praktische Arbeiten habe sie nicht geleistet; ihre eingereichte Doktor-Dissertation sei ein Elaborat gewesen, das jeglichen Mangel an Fachkenntnis bewies. Die Angeklagte sei eine Schwindlerin gewesen. Dr. Duguenin dagegen legte in seinem Gutachten, die Angeklagte habe als Interassistentin penigende Kenntnisse bewiesen. Daß sie als Schwindlerin gepolten habe, sei ihm nicht bekannt. In Zürich heiratete die Angeklagte einen Pianofortehändler Gahmann, ließ sich von demselben jedoch scheiden. Sie übte in Zürich dann ihre Praxis aus, verzog auf einige Jahre nach Lugano und dann im Jahre 1906 nach Dürheim. Dort hatte sie eine ausgedehnte Praxis als Frauenärztin. Sie gibt selbst an, daß sie in der Saison jährlich 40-50 Patienten aus allen Kreisen der Bevölkerung behandelt habe. Sie ließ sich von den Patienten für ihre Leistung, bestehend in Massage etc., pro Fall 1.50 M. bezahlen und für Operationen 15-20 M. Eine Anzahl Patienten blieb längere Zeit in Behandlung der Angeklagten.

Die Anklage beschuldigte nun die Frau Dr. Stafford, daß sie in 16 Fällen in den Jahren 1906 und 1907 bewußt falsche Diagnosen aufgestellt habe. Unter einem großen Zeugnenaufwand werden die einzelnen Fälle durchgegangen. Von den medizinischen Sachverständigen legt Ober-Med.-Rat Dr. Dauter der Angeklagten eine Reihe medizinische Ausbildung und Ausbildung der Praxis betreffende Fragen vor, die von der Angeklagten nur teilweise beantwortet werden. Von einigen Zeugen wird ausgeführt, daß die Angeklagte ihnen, wenn sie gekommen seien, sofort gesagt hätte, sie hätten ein Unterleibsleiden, während die Zeugen davon nie etwas hörten. In zwei Fällen betonen die Zeugen, daß sie ihre Gesundheit einzig und allein der Behandlung durch die Angeklagte verdanken. Die Benfonsbehrerin Reimer erklärt als Zeugin: „Ich habe die Patienten oft gefragt, ob sie mit der Behandlung durch Frau Dr. Stafford zufrieden sind, was bejaht wurde. Es kamen Damen aus der besten Gesellschaft zur Behandlung“. Die Zeugin Frau Prof. Buch-Donauerschingen ist von der Tatsache, daß sie durch die Angeklagte geheilt worden ist, fest überzeugt, sie begrüßt bei ihrem Eintritt in den Gerichtssaal die Angeklagte mit Handclaque und zieht sich dadurch eine Miße seitens des Vorsitzenden zu. Die Zeugin Schüle-Zingen wurde, wie sie angibt, von der Angeklagten mit vollem Erfolg behandelt. In einem Fall einer Schweminger Patientin steht die von der Angeklagten gestellte

den Heiden und über den Subjektivitäten zu stehen scheint, weil es die Anie der Menschen von jeder Gebung hat bis auf den heutigen Tag. Diese Beweisführung suchen wir in dem Buche Meier-Graefe's vergeblich. Sichtlich ist es im ganzen gerichtet auf Erziehung seiner Leser zu einer bloßiert feinschmeckerischen, einseitig formalistischen und darum fragwürdigen Kennerschaft. Ueber die im Schweige des Angesichts erworbene Kennerschaft erweist niemals die Witterpeife des naiven Erfassens aller Herrlichkeiten der Kunst durch ein aufgeschlossenes Gemüt und gesunde, kräftige und wahrhaftige Sinne.

(Fortsetzung folgt.)

Münchener Sommer 1910.

Sprachen-Tokwabahn. — Im Richard Strauss-Faunel. — Theatertragnon. — Reinhardt u. Oberammergau. — Humor und Blamaze. — Monti's Diakto.

Von Josef M. Jurinet-München.

(Nachdruck verboten.)

München, das Kunst und Leben, Genuß und Arbeit zu einem harmonischen Ganzen zu verbinden weiß, über dem wie ein Schutzgeist die „Gnädlichkeit“ schwebt, dieses München gehört jetzt den Fremden, die von diesseits und jenseits der Meere nach Süden eilen, um auf die Berge zu klettern und in frischer Höhenluft die Lungen mit dem nützigen Odem der Natur voll zu pumpen. Und der hiedere Münchner verkrücht sich mehr und mehr in seinem Stammkeller oder in seinem „Brauhaus“, schimpft über die Bierverfälschung und ... trinkt weiter Maß um Maß. „Weiß halt gar so guat ist!“

Beim Turmbau zu Babel war das Sprachmischwort sicher nicht größer als es zur Sommerzeit in München ist. In den schnarrenden Ton des Norddeutschen oder, wie der Münchner sagt der „Soupreisen“, worunter jählanweg der Berliner zu verstehen ist, mengen sich die breiten Laute von der Elbe und der Weibe, das gemüthliche Schwäbisch glückt dazwischen und das haltlose des Rheinländers verkrücht sich dann beneidenswerter Lungenstärke Schär. Dazwischen trällert ein Italiano: „Sanft fiqui ab!“ Der Yankee und der Franzmann gesellen sich zu dem Sprossenzweig und hier und dort mischt sich auch das Herbe und Harte der Heimat von Björnsen und Nben. Und zu allem harmonisiert

Diagnose in vollstem Gegensatz zu einer Diagnose, die der Direktor der Münchner Frauenklinik Prof. Dr. Döberlein stellte. Von Prof. Döberlein liegt zu diesem Falle eine Gutachten aus dem Jahre 1907 vor, in dem ausgeführt wird, daß die Angaben der Angeklagten den Stempel der Unrichtigkeit tragen und auf grober Täuschung beruhen, und daß die Angeklagte unfähig sei, eine richtige Diagnose zu stellen. Eigentümlich ist es, daß dieselbe Patientin ein Jahr später bei ihrer Vernehmung auslagte, daß sie die Angaben der Frau Stafford für richtig und sich nicht für betrogen halte. Frau Stafford habe ihr geholfen. Zur Heilung ihrer Patienten verwende die Angeklagte ein Mittel, das sie in den Körper einführe. Aus was dieses Mittel besteht, sagt die Angeklagte nicht, trotz wiederholter Anfragen des Vorsitzenden und des Sachverständigen. Es sei eine Erfindung von ihr, die sie nach jahrelangem Probieren gemacht habe. Die Zeugin, Frau Bürgermeister Simon war mit der Behandlung seitens der Angeklagten sehr zufrieden; sie fühlt sich seitdem wohl. Mißbehändler Gastel-Karlstraße hat der Angeklagten aus Dankbarkeit für die erfolgreiche Behandlung seiner Frau zu Weihnachten 1908 einen Diwan geschenkt.

Den Gutachten, die in medizinische und psychiatrische sich teilen, schickte der Vorsitzende voraus, daß die Frage eines schädlichen Eingriffs in die Gesundheit von Patienten seitens der Angeklagten nicht mehr in Betracht komme, da die Anklage nur noch die Frage des Betrugs aufrecht erhalte. Ober-Med.-Rat Hauser-Karlstraße gibt in seinem Gutachten ein Bild von der Entstehung der Krankheiten, die die Angeklagte geheilt haben will. In allen Fällen handelt es sich um Entfernung von Eiterherden im Unterleib. Ein solches Leiden sei bei den Frauen in den Großstädten häufig. Auf dem Schwarzwald, wo der Sachverständige 18 Jahre wirkte, komme dieses Leiden seltener vor. Die Angeklagte habe bei allen Patienten, die zu ihr kamen, ein solches Leiden konstatiert. Das sei eine bewußt falsche Diagnose gewesen. Eine Aerztin müsse, wenn sie sich als solche ausbebe, doch mindestens die elementarsten Begriffe kennen. Sie müsse wissen, woher diese Frauenleiden kommen. Die Verhandlung habe jedoch ergeben, daß hiervon die Angeklagte keine Ahnung habe. Der Sachverständige bemies dies an verschiedenen Fällen aus der Praxis. Dr. Hauser führte ferner aus, daß es leicht möglich sei, das Verbandsleiden vom Uter vorzupumpeln. Die Angeklagte habe die Spritze, die sie zur Eiterentnahme verwandte, leicht mit irgend einer Flüssigkeit füllen können. Dr. Dauter bestreitet entschieden, daß es der Angeklagten durch die von ihr ausgeübten Art der Handhabung der Spritze überhaupt möglich gewesen sei, eine Eiterentnahme vorzunehmen. Diese Operation sei von der Angeklagten ein Manöver gewesen, daß ihr die meisten Patienten verächtlich habe. Dieses jedesmalige Eiterholen bei allen Patienten, das habe den Leuten imponiert und mehr als das habe sie mäßig schmerzlos vor sich gegangen sei. Auch diese Schmerzlösung sei unmöglich. Von Aerzten werde eine derartige Operation in der Karlose vorgenommen, weil sie mit großen Schmerzen verbunden sei. Der Sachverständige schließt sein allgemeines Gutachten mit den Worten: Die Angeklagte ist des Betrugs schuldig, weil sie bewußter Weise falsche Diagnosen stellte.

In das Gutachten schloß sich eine längere Auseinandersetzung zwischen Vert. Rechtsanwalt Vonnemund und Dr. Hauser über den Begriff „Aerztin“. Med.-Rat Hauser hält die Angeklagte im selben Maße verantwortlich wie einen deutschen Arzt, da sie sich den Titel Aerztin angeeignet hat und das Publikum nicht unterrichtet, ob sie den Titel in America geholt hat und nur dort approbiert ist. Med.-Rat Dr. Schach behauptet, daß es unmöglich sei, Eiterentnahmen in der kurzen Zeit von 8-10 Minuten vorzunehmen; eine herartige Operation erfordere selbst bei den geübtesten Gynäkologen mindestens eine halbe Stunde Zeit. Die psychiatrischen Gutachten können dahin zusammengefaßt werden, daß die Angeklagte eine minderbegabte Person ist, daß sie einen großen Mangel an medizinischen Kenntnissen aufweist, daß sie wohl auf dem Grenzgebiet zwischen Schwachsin und geistiger Vollwertigkeit steht, aber doch nicht so veranlagt ist, daß sie für ihre Handlungen nicht verantwortlich gemacht werden kann. Der Schluß des 3. 51 des St.-G.-B. stehe der Angeklagten nicht zu. Die Abgabe der Gutachten der Sachverständigen dauerte 3 Stunden. Nach einer kurzen Pause begann das Plaidoyer des 1. Staatsanwalts Dr. Guntzer, der die Anklage auf Betrug in 14 Fällen aufrecht er-

der Münchner Dialekt, der selbst den Mutterlauten der Söhne des Landes der Mitte Konfurrenz macht, wenn es heißt: „Wann i kimm, kimm i, aba, i glab i kimm faum!“ (Was deutsch: Wenn ich komme, komme ich, aber ich glaube, ich komme faum!) Wie entgegenkommend überhaupt der Münchner heuer den Fremden gegenüber ist, erkenne man respektvoll daraus, daß die Dreißigstufenfahrgäste in den langen Wintertagen des Vorjahres Enalisch lernte, um den Fremden folgen zu können, wo es gutes Bier und beste Weiskwürste gibt.

München begann den Sommer 1910 mit einem Ereignis, dem sich je bald kein zweites so gleich künstlerischer wie gesellschaftlicher Bedeutung anschließen wird: Die Richard Strauss-Woche. Es war ein einziges Jubeljahr dem großen Richard, den München einst aus seinen Mauern vertrieb und nun durch fast abgöttische Verehrung alles an zu machen suchte. Die Musikkapazitäten von Ost und West, Nord und Süd waren Augen- und Ohrenzeugen dieser alles und alle mitforttreibenden spontanen Huldigungen, denn Münchens Fremdenliste enthält während der Strausswoche auch die Namen unserer bedeutendsten Musiker aus Berlin und Wien, aus Paris und London, aus Dresden und Köln und Frankfurt a. M. Strauss erging es umgekehrt wie jenem großen Rosarauer, dessen erschütterndes Lebensdrama in diesem Sommer in ippischen Tolen der Ammer allwöchentlich in Szene geht: Das Passionspiel. Da ruft die Menge beim unvergleichlich schönen, überwältigenden Einzuge in Jerusalem Hofmann über Hofmann, um nach wenigen Tagen dem Jubel das düstere „Kreuzige Ihu!“ folgen zu lassen. Strauss vernahm erst von der Welt das „crucifige cum!“ um jetzt unruhig zu werden vom jubelnden Hofmann ...

Kaum war der letzte Ton der Strauss-Woche verklungen, die beiläufig bemerkt das runde Gümmerchen von 75.000 M. verschlungen hat, an denen das Festorchester (die Wiener Philharmoniker) für 3 Tage mit 25.000 M. partizipierte, da wirbelte die Reklametroddel zu neuen Genüssen, denn Münchens Wagnertempel, das Prinzregententheater, steht vor seinem allsommerlichen Festspielschluss, zu dem auch die Rosarhische des herrlichen Reizendstenters gehören, das bekanntlich Wagner Märchenkönig Ludwig II für seine Privatvorstellungen, denen er als einziger Zuschauer bewohnte, bevorzugte. Gerade in diesen Tagen ist der Name dieses purpurgeschmückten Volksfestlings oft genannt worden, denn München enthielte sich sein erstes König Ludwig-Denkmal. Doch laßt mich von diesem Denkmal, das fast einer Verleibigung dessen gleich kommt, den es

hält und die Bestrafung der Angeklagten mit mehreren Wochen Gefängnis beantragt. Das Gericht sprach die Angeklagte in allen Punkten frei. Die nicht unerheblichen Kosten fallen der Staatskasse zur Last, der Haftbefehl wird aufgehoben.

Hochwasser.

* Otterbach. 9. Juli. Infolge der Leimbachüberschwemmung und der Dammbrechung steht es in unferm Orte recht traurig aus. In der Heibelberger- und Friedriehstraße stand am Mittwoch das Wasser einen halben Meter hoch. Keller, Stuben und Küchen mühten in verschiedenen Häusern geräumt werden. Alle auf den Leimbach hofenden Gärten sind überschwemmt. In der Ludwigstraße darüber hatte sich heute über Nacht bei einem Senkloch eine kolossale Wassermenge gesammelt, jedoch die Leute erst aus den Häusern konnten, als für Abfuhr gesorgt war.

* Schwemlingen, 10. Juli. Der 'Schwep' Jg.' wird über die Hochwasserschäden im Amtsbezirk folgendes geschrieben: Auf der Kollerinsel bei Brühl, auf den Rheinspitzen bei Brühl-Kochhof, Ketzach und hinauf bis Allshausen und weiter fließt es durch das Hochwasser höchst traurig aus. Das Heu ist weggeschwemmt oder liegt schon in der vierten Woche im Wasser und ist verkauft und unbrauchbar. Das Heimbringen lohnt nicht mehr der Mühe. Wo Getreide oder sonstige Feldfrüchte angebaut sind, sieht es ebenso trübsalig aus. Die Landwirte, und es sind solche aus allen Orten des Bezirks beteiligt, sehen ihre ganze Arbeit und Mühe vergeht und erleiden schweren Schaden. Der Futtermangel bereitet ihnen schwere Sorgen und dabei sind auch die Ochsenausfichten die denkbar schlechtesten. Der Gesamtschaden läßt sich heute noch nicht abschätzen, aber er ist ganz enorm. Brühl allein berechnet ihn auf über 100 000 Mark! Es ist dringend zu wünschen, daß die Behörden den am schwersten Geschädigten im weitesten Maße entgegenkommen, damit diese nicht gänzlich ruiniert werden. Anderwärts sind bereits Dissimulation in die Wege geleitet. Unser Bezirk ist nicht minder schwer betroffen und hilflose Hände, die sich der schwer Geschädigten annehmen wollen, würden sich den Dank vieler kleinen Landwirte erwerben, die das Hochwasser aufs empfindlichste schädigt.

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, 11. Juli 1910.

* Mit einem Ueberschuß von 38 000 Mark wird, wie wir aus zuverlässiger Quelle vernahmen, das verfloffene Theaterjahr abgeschlossen. Es ist dies ein sehr erfreuliches Resultat. Wenn wir uns recht erinnern, ist es das erste Mal, daß das Theater einen beträchtlichen Ueberschuß verzeichnen kann.

* Das Fest der fibernen Hochzeit feiert morgen Herr Fabrikant Viktor Loeb mit seiner Ehefrau Sophie geb. Strauß.

* Friedrichspart. Endlich einmal ein 'großer' Tag im Friedrichspart, groß nicht nur mit Bezug auf die Art der Darbietungen, sondern auch hinsichtlich der Frequenz. Zweimal schon wurden die Vorbereitungen zur Illumination getroffen, aber immer machte die schlechte Witterung einen Strich durch die Rechnung. Gestern endlich hat es geklappt. Wohl war es ein bißchen zu kühl zum Sitzen im Freien, aber man ist ja dieses Jahr so gewohnt gewesen, daß man schon zufrieden ist, wenn der Himmel keine Schichten geschlossen hält. Herr Verwalter Hensel, der die gärtnerischen Anlagen des Parks wie ein seltenes Kleinod betrachtet, darf als die Dunkelheit hereinbrach, den hervorragendsten Partien, vor allem dem herrlichen Blumenpartier vor der Zerkasse, ein schimmerndes Lichtergewand über. Zwei Farben waren wieder gewählt, gelb und rot, in sinniger Anblikung als Nachklang der Festlichkeiten anlässlich des Geburtstages des Landesherren. Herr Hensel versteht es ja, mit so ungemein feinem Geschmack die Farben zusammenzustellen. Er ist nicht nur Gartenkünstler, sondern auch ein exzellenter Pyrotechniker. Immer neue Kombinationen erfindet er. Immer neue schimmernde Acrobasten zeichnet er auf den grünem Untergrund. Gestern abend war die Beleuchtung besonders wirkungsvoll. Es war ein Genieß, inmitten dieser farbenprächtigen Pracht zu wandeln. Den Höhepunkt des Abends bildete wieder die bengalische Beleuchtung, als die Ueberpartien des Weißen in grünes und rotes Licht getaucht wurden, als die altbewährte Sternwarte sich in der lebendigen Lösung des roten Sandstrahles plötzlich vom Nachthimmel abbob. Auch die bengalische Beleuchtung ist stets von großem künstlerischen Reiz. Herr Hensel versteht es eben auch hierbei meisterhaft, die Lichteffekte richtig zu verteilen. Schade, daß noch kein Palet sich diese ehren will, schweigen und dafür lieber von Mühen sommerlichem Theatertag sprechen.

* Wedekind und Frau spielen seit dem 1. Juli im Schauspielhaus, dessen Direktoren Stollberg und Schmecher längst unter die Geschäftskente gegangen sind. Wo sind die Zeiten, da diese Doppelfirma noch auf 'Literatur' hielt, da sie einem Max Halbe und vielen anderen die Bühne und damit diese Dichter der Waise erschloß? Tempi postuli! . . . Hesse was helfen mag! Nun wird bis zur Ermüdung 'Im Klausef' heruntergemimt, nun ist der literarische Oberges von Stollberg längst bei der Schaurre 'Der Feldherrnhügel' befriedigt. Zammervoll! Der jegige Bedingungslos entspringt etwa nicht literarischen Ambitionen, nein, dem Dautong-Geschmack der Fremden soll Rechnung getragen werden, nachdem im Deutschen Theater Lotte Sorrow ihr Gastspiel als Ehebrecherin beendet hat. Brachte es doch eine Sorrow fertig, in den aufdringlichen Reklamen sogar ihre intimsten Familieninterna zu glossieren, nachdem die Polizei ihr Reklameplatz 'aus sittlichen Gründen' verboten hatte. Und Wedekind ist die beste Sorrow-Fortsetzung. Wedekinds Gastspiel beweist nur von neuem, daß auch trasser Dilettantismus zu bestehen vermag, wenn er nach dem Motto der stotternden Darstellerin handelt: Wenn Publikum nicht geniert, mich geniert nicht! Ich schreibe das, trotzdem erst kürzlich Wedekind alle in Acht und Bann tat, die ihn nicht als den größten Schauspielerei der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft anerkennen. Front Wedekind, wech ein . . . Köpchen! . . . Da lobe ich mir Konrad Dreher. Er verzichtet auf alle hochtrabende Scheinliteratur und will nur in unserer traurigen Zeit die eingeschlossene Feilerkeit aufweichen. Dreher hat für den Mannheimer Sommer 1910 sein eigenes Theater. Die Eröffnungsvorstellung versammelte um den Unterwiesleiden die groß-große Dreher-Gemeinde, die den ständigen Humoristen der Wiesbadener Kaiserwoche über die Massen feierte. Bei Dreher kommt jeder auf seine Rechnung, genau so, wie bei dem Gastspiele des Berliner Neuen Schauspielhauses, dessen Ensemble ja kurzer Palet im eigens hierfür umgebauten Lustspielhaus Einkehr gehalten hat. Harry Walden heißt hier der Kassenmagnet. Der schöne Harry, wie ihn die Berliner nennen, ist ein Liebling der Künstler und Menschen. Der Götter, weil sie ihm die Gabe verliehen, in jeder Rolle ein Einzigartiger, Unkopierbarer zu sein, der Menschen, weil er sie mit seinem tapfersten, sprunghaften Spiel und seinem gewinnenden Klang der Stimme in den Bann zieht.

landbaren Notlage zuzunehmen gemacht hat. In dem 'Feuerzauber' gefellert sich die Klänge unserer Grenadierkapelle. Herr Obermusikmeister Vollmer hatte es sich angelegen sein lassen, ein Programm zusammenzustellen, das an Abwechslung und Geistesgenuss nichts zu wünschen übrig ließ. Klassisches und Modernes wechselte in schöner Wahl ab. Daß alle Musikfreunde mit der gewohnten Akkuratesse gespielt wurden, bedarf keines besonderen Hervorhebens. Besonders lobend dem Friedrichspart noch mehr solche Tage wünschenswert!

* Lebensmüde. In der unter dieser Stichmarke im heutigen Mittagsblatt gebrachten Nachricht vom Vergiftungsversuch der 21 Jahre alten Wäberin Mina Frailling wird uns mitgeteilt, daß von einem Selbstmordversuch nicht gesprochen werden kann. Die Frailling habe vielmehr infolge ihrer chronischen Kopfschmerzen von den ihr vom Arzte verordneten Bromkaliumtabletten eine zu große Anzahl eingenommen und darauf das Bewußtsein verloren.

* Ertrinken. Bei der Uebersahrt von der Friesenheimer Insel nach dem linken Rheinufer fürzte gestern gegen mittag ein Dienstmädchen aus dem Rechen, der infolge des hohen Wasserstandes stark schwanke. Die unglückliche verschwand in den Fluten, ohne daß ihr Rettung gebracht werden konnte. Die Leiche ist noch nicht gelandet.

* Aus Ludwigshafen. Eine schwer Verkehrsstockung entstand heute morgen gegen 8 Uhr in der Nähe der 3 Pfennigbahnstelle der Rheinbrücke. Ein Viehwagen der Firma Reichert, vollbeladen mit Schweinen, hatte sich mit dem rechten Hinterrad in den Schienen der elektrischen Stroßenbahn berart festgeklemmt, daß ein Vor- und Rückwärtsfahren unmöglich wurde. Bahnarbeiter, die mit Schrauben den Wagen zu heben versuchten, konnten nach halbstündiger angestrengter Arbeit den Wagen soweit wieder fahrbar machen, daß der Verkehr, der auf beiden Seiten der Rheinbrücke gestockt hatte, wieder aufgenommen werden konnte. Die elektrischen Wagen, mindestens auf jeder Seite 12-15 Stück, bildeten zusammen mit dem sich von Minute zu Minute mehr ansammelnden Kraftwagenverkehr und Publikum einen förmlichen Anstau. Die Passagiere der Elektrischen mußten wohl oder übel ihren Weg zu Fuß fortsetzen.

Ein Bergsturz im Bezirk Wiesloch.

3 Häuser verschüttet. — 5 Familien obdachlos.

* Mühlhausen (am Riesloch), 10. Juli. Gestern nachmittag halb 2 Uhr ereignete sich infolge des anhaltenden Regensweters hier ein fürchterliches Unglück. An der Kirchgasse bemerkte man schon seit einigen Tagen oben in den Weinbergen Risse und Spalten, so daß in der Nacht vom Freitag auf Samstag zwei Häuser gerammt werden mußten. Sonntag mittag löste sich nun eine Felswand von circa 150 Meter Länge und 40-50 Meter Höhe und begrub 3 Wohnhäuser nebst Scheunen und Stallungen; für 4 weitere Wohnhäuser mit Nebengebäuden besteht Einsturzgefahr. Menschenleben sind nicht zu beklagen; dagegen wurden Schweine, Ziegen und anderes Kleinvieh erschlagen. Es sind 5 Familien obdachlos: Alois Maier, Theodor Sig, Philipp Pfeiffer sind um Hob und Gut gekommen. Die Anwesen der Herren Karl Maier, Wendelin Reidig und August Veder sind am Einstürzen. Minister v. Hobman ist hier eingetroffen. Man erwartet auch den Großherzog.

In der Kirchgasse, der von der Katastrophe heimgesuchten Straße, sprudelt it 'Heiligh Tagl.' dem Besucher mitten in der Straße eine Quelle entgegen, die die eigentliche Künftlerin ist. Bereits am Dienstag vergangener Woche machte sich am Bergabhange ein etwa 20 Zentimeter breiter fließender Riß bemerkbar, der sich im Laufe der Tage pro Stunde um 8 Zentimeter erweiterte. Die Erdbewegung ist darauf zurückzuführen, daß eine aus dem Berge kommende Quelle in ihrem Laufe Kalkschichten ablagerte, auf denen sich dann der Boden vorwärts bewegte. Am Samstag mittag nahm die Situation einen bedrohlichen Charakter an, was die Bewohner der unten liegenden fünf Wohnhäuser veranlaßte, ihre Wohnungen zum Teil zu räumen. Das war auch an der rechten Zeit, denn um halb 2 Uhr setzte sich unter heftigem Geräusch der ganze Berg in Bewegung, um in einem Augenblick die untenliegenden Anwesen in einen Trümmerhaufen zu verwandeln. Die zerstörten Gebäude, die sich samt und sonders in gutem baulichen Zustande befanden haben, gewähren einen trübseligen Anblick. Fast das gesamte Hob und Gut der Betroffenen ist begraben. Sie konnten zum Teil nur retten, was sie auf dem Leibe tragen. Das Anwesen des Karl Maier, das zwar noch aufrecht steht, aber schwere Risse zeigt, dürfte gleichfalls verloren sein. Der gesamte

Frans Kolnar's 'Verteiliger' brachte die Berliner Palmtruppe nach München. Das launige Verbrecherstück gefiel im Sommer 1910 an der Har genau so wie im Winter 1909 an der Syre.

Hofe Palm wird in einigen Wochen, wenn längt ein Porzellanballon von der Ausstellung München 1910 aus nach dem oberbayerischen Bergland fliegen wird, von Max Reinhardt abgeholt werden, der im Künstlertheater der Ausstellung seine Regie-Organen feiern lassen wird. Reinhardt ist die Theatermode von heute. Aber der Wender und Gleicher möge das Regie-Mal nach Oberammergau zu den Passionsspielen pilgern, um bei einigermaßen gutem Willen erkennen zu müssen, daß hier keine Regieliegenen und -stufelien den Meister finden. Was immer Reinhardt bisher als Regisseur schuf — ich habe allen seinen Premieren beigezogen — war und blieb Mode und Theater, was aber das schlichte Bauernvolk am Fuße des Regels im Christendrama findet, das ist edelstes Leben. Alle liebedienliche Reklame wird es nimmermehr verhindern können, daß im Hübchenbuche Reinhardt's Name nicht mit unterdringlichen Lettern eingetragen wird, denn Reinhardt war nicht der Neubeleber unseres Theaters, als den ihn seine Berliner Ulique und Clique eine Zeitlang ausgegeben wagte. Der mit Reinhardt den Dichter morbet, um nur seine Regie brillieren zu lassen, der treibt die Kunst nicht der Kunst, sondern seines eigenen Ichs wegen.

Auf daß in dem Mannheimer Sommer 1910 auch Humor und Wamage nicht fehlten, ereigneten sich zwei köstliche Stücke. Das eine spielte in der Ausstellung im Gladyslast, Prinzregenten und Prinzen des königlichen Hauses, Minister und Politiker, Gläubige und Ungläubige nahmen wochenlang seinen Anstich an dem Gemälde 'Program' des Krafauer Meisters Hübchenbuchs, Kufisches Epithelium aber brachte es fertig, daß das Bild aus 'politischen Gründen' (Beleidigung des Kares) aus der Ausstellung entfernt wurde. Die bayerische Regierung war nur zu willfährig. In Berlin und Wien, ja selbst in Münden hat sich niemand an dem Werke geirrt, ausgesprochen die Kunststätt München mußte sich diese Blöße geben, nachdem vorher alle Anforderungen gemacht worden waren, das Gemälde für den Gladyslast überhaupt zu erhalten. Das war die schenliche Blamage. Und der Humor bestand darin, daß man in Münden 8 Tage lang Anarchisten einen mörderischen, hochnotpeinlichen Prozeß machte, die . . . keine Anarchisten waren. Als das Urteil mit Prozeß Wächsam und Benossen gefällt war,

angerichtete Schaden ist auf etwa 40-50 000 M. zu bezugs schlagen.

Die meisten der Leute haben, wie gesagt, ihr gesamtes Hob und Gut verloren. Da Erschließung durch irgendeine Versicherung angeht das Charakters des Unglücks ausgeschlossen ist, dürfte es an Staat und Gemeinde, namentlich aber an der Hilfsbereitschaft der Mitmenschen sein, dem angerichteten Unheil soweit als möglich zu begegnen. Namens des Staates legte der Minister von Hobman, der gestern vormittag hier weilte, sich im Laufe des gestrigen Tages bereits betätigt, indem von den Landesherren, die die Unglücksstätte ansuchten, größere oder kleinere Spenden zur Verfügung gestellt wurden. Selbstverständlich reicht all das nicht aus, um das Unheil einigermaßen zu lindern. Der Befehl des Großherzogs auf der Unglücksstätte wird im Laufe des heutigen Tages möglicherweise erfolgen. Gestern weilten bereits mehrere Oberbeamten der Landesherren, sowie der Straßen- und Wasserbauinspektion auf der Unglücksstätte.

Aus dem Großherzogtum.

* Heidelberg, 10. Juli. In der hiesigen Grenadierkaserne fand dieser Tage eine eigenartige Versammlung statt. Die Mannschaften zweier Kompagnien waren versammelt und vor diesem Auditorium hielt der hiesige Professor Dr. Leimbach einen Vortrag über den Alkohol und seine Wirkungen. Es ist das erste Mal, daß im Besitze des 11. Artilleriecorps in derartiger Weise Aufklärungsarbeit gegen den Alkoholkonsum getrieben wird. Das Heidelberger Vorgehen soll bei anderen Truppenteilen bald Nachahmung finden.

* Von der Enz, 10. Juli. Der bei Sternfels noch übrigen Mauern der Burg der Herren von Sternfels lösten sich infolge des anhaltenden schlechten Wetters und stürzten in schweren Massen von 2 Meter auf den Weg, wo sie beschädigte Bäume wegrissen.

Sportliche Rundschau.

Sportlerennen.

- * Dortmund, 10. Juli. Sangraffen-Jagdrennen. 2000 A 1. Schult-Debrüggen's Oberdase (Waldes), 2. Walsgraber, 3. Gengsch, 4. Jusi-Jagdrennen. 2000 A 1. Hr. Köhler's Sper (Brightam), 2. Angelita, 3. Nune, 20:10. — Umföber-Jagdrennen. 2000 A 1. Mecklenburg's Sandlitz (Bredede), 2. Bieze D'Or, 3. Var, 24:10; 12:11; 19:10. — Großer Preis von Dortmund. 2000 A 1. V. Kell's Canyon (Bredede), 2. Oelga, 3. Gornrade. Ferner: Gonnerteil, Rei Regre, Edin, Wccington. 44:10; 15:14; 20:10. — Dahnener Jagdrennen. 2000 A 1. Gelmi Brandwenders Oahm ether (Martin), 2. Wahn. 12:10. — Tribünen-Jagdrennen. 4000 A 1. Dr. Reinschagen's Rhenbrödel II (Waldes), 2. Selevin, 3. Hurrifade III. 28:10; 16; 21:10. — Deude, 10. Juli. Grand Prix. 5000 Fr. 1. Brugman's Equille (Sollet), 2. Amis, 3. Renard Alex. Ferner: Urambauht, Phoebe, Justitia II, Va Jaeca, Combronde, De Warabout, Waterloo, Salomé, Teflon, Tom, Marie. 17:10; 41; 02; 17:10. — Paris-Rutentl, 10. Juli. Prix de la Porte Maillet. 300 Fr. 1. Piger's Montavalle (Parfement), 2. Bilolay, 3. Pol Amour II. 18:10; 12:10. — Prix Suroosf. 400 Fr. 1. Profit's Bonnelle (A. Chapman), 2. Velus II, 3. Koptark. 20:10; 10; 20; 19:10. — Prix Aquado. 15 000 Fr. 1. J. d'Oranien's Canarie (Defener), 2. Copper, 3. Hig Gerald. Ferner: Phote, Eclairde, Rilo, Koulas David, Guillaume, Wueck. 30:10; 18; 17:10. — Prix Arino. 15 000 Fr. 1. Kisehof's Mon Cher (H. Lutter), 2. Saint Amour, 3. Kümmer. Ferner: Or du Rubin III, De Vin d'Or. 22:10; 13; 12:10. — Prix de France. 20 000 Fr. 1. Francker's Saincour (Dallan), 2. Ya Corie, 3. Dynamo III. Ferner: Joutallier, Seine Sincette, Héron, Chaouine, Rahoul II, Raquelanar, Martinot. 19:10; 25; 21; 17:10. — Prix de la Vieille. 5000 Fr. 1. N. Merle's Saint Frick (Patrid), 2. Leo III, 3. Strapotin II. 47:10; 17; 18; 24:20.

Ruderklub.

* Emser Regatta, 10. Juli. Bahnlänge 1850 Meter Stromabwärts im gestauten Wasser. Junior-Ruder. Preis vom Rhein. Staatspreis. 1. Ruderverein Hellas-Offenbach 6 Min. 20 Sek., 2. Giesherer Rg. 6:25. Mit 1½ Rängen gewonnen. — Zweiter Ruderpreis. Preis der Stadt Ems. 1. Offener Ruderklub Düsseldorf 7:55. Kofeler Rg. gab auf. — Junior-Einer. Damenpreis. 1. Kölner Klub für Wassersport (W. Sanguinello) 8:32. Rb. Ems (W. Wissemann) abgestoppt. — Kaiser-Ruderpreis. Wemderpreis. Schrenpreis von Kaiser Wilhelm I. 1. Matuzer Ruderverein 8:54; 2. Wasser-Sportverein Düsseldorf 7:33. Nach Verlesen gewonnen. — Wemder-Emser Ouellespreis. 1. Ruderverein Ems 8:55; 2. Giesherer Rg. 7:00. 3. Wellburger Rg. 7:14; — Doppelzweier ohne Steuerfrau. Matzger-Preis. 1. Frankfurter Ruder-Gesellschaft Germania (O. Müller und S. Vogt) 7:15; 2. Kofeler Rg. 7:19; 3. Kölner Klub für Wassersport wegen Kollektion ausgeschrieben. Sicher gewonnen. — Juciter Luderpreis von Kaiser. 1. Offenbacher Ruder-Gesellschaft Urdine 6:18; 2. Kölner Rg. 6:19; 3. Nach Kampf gewonnen. —

da erhob sich ein schallendes Hohnlachen im Reide. Es ist gut, daß jenseits Polizei und Staatsanwaltshof nicht allerbaldigst meistens unfreiwillige Humoristen sind. Wir in Münden wenigstens haben auch das.

Ein solches Schreien wir nimmermehr erdulden zu lassen: Die Volkoper. Vor kurzem erst wurde frohlockend verkündet, daß 4 Millionen Mark da seien, daß ein Berliner Consortium unter der Föhrung des Impressors Burg die Sache in die Hand genommen habe. Schon träumte man davon, daß endlich der Hofoper, die nach Outbünen kofalt und wackelt, gleichviel, ob die Kunst dabei zu kurz kommt, (siehe Fall Wisner), jener Hofoper, wo Intendant v. Speidl dem Personalstaus eines Wott gegenüber nachlos ist, ich sage, schon träumte man davon, daß dieser Hofoper die unbedingte notwendige Konkurrenz erkände; . . . da ist auch schon der schöne Traum zu — Schaum geworden. Und doch müßte Münden halbtig ein weiteres Opernhaus haben, denn die Hofoper ist nachgerade auf einem erschreckenden Tiefstande angelangt. Wie, wenn die geplante große Berliner Oper, der man seitens der Pomposizei an der Spree so unendlich viele Schwierigkeiten bereitet, aus Berlin auf und davon und gen Münden ginge. Die Herren würden hier mit offenen Armen empfangen werden. Und glauben Sie mir, auch in Münden können Sie auf Ihre Rechnung, besser vielleicht als im Theaterüberhäupten Berlin! Alle Achtung vor Wott, dem Dirigenten! Zum Reformatar oder auch Reorganistator der Mündener Hofoper, als der er doch ureigens berufen wurde, hat er sich nicht emporgemündungen, sonst könnten sich nicht solche Tatzachen wie die Kohlung einer Verbindungsstamme von 2000 M. an den Terroristen Länger zwecks Rücktritts vom abschließenden Vertrage ereignen. Das Gespenst einer Wott-Krisis lauert seit langem hinter den Kulissen der Hofoper, mag man auch noch so gefühlich alles vertuschen. Wann wird der Retter kommen diesem Lande? . . .

Das ist das Beträubende des Mannheimer Sommers 1910. Die Feilschier im Prinzregententheater sehen bevor. Man wird durch illustre Gäste vieles überfließen, wer aber hier und anmerksamer in das Gerichte der Königlich bayerischen Hof- und Nationaloper zu Münden hineinbaut, dem muß es offenbar werden, daß die Tage dahin sind, da Mündens Hofoper ein Welfa war, zu dem gelipfert wurde von nah und fern. Dahin, vielleicht für immerdar!

Bier. Hochschulpreis. Kölner Ruderverein geht in 7:23% allein über die Bahn. — Bier für Junioren. Preis der Kurverwaltung. 1. Wasserpostverein Düsseldorf 6:56%, 2. Ab. Hellas-Offenbach 7:10, 3. Ab. Ems 7:31%. Mit 2 1/2 Bängen gewonnen. — Senior-Giner. Preis von der Bäderai. 1. Frankfurter Ruder-Gesellschaft Germania (O. Müller) 7:31%, 2. Kölner Klub für Wasserpost (F. Hoffmann) 7:36%. Frankfurter Rg. Germania (S. Vogt) abgestoppt. Sider gewonnen. — Bier. Preis von der Bahn. 1. Ruderverein Ems 6:56%. Kölner Ab. wegen Kollision ausgeschlossen. Offenbacher Lindine abgestoppt. — Wanderpreis-Sieger. Preis des Deutschen Ruderverbands. 1. Ringer Ruderverein 6:11%, 2. Ab. Hellas-Offenbach 6:16%, 3. Wasserpostverein Düsseldorf 6:22. Nebstgelegenen gewonnen.

Abiatur.

* Brüssel, 11. Juli. Der bei den gestrigen Flugversuchen bei Gent abgestürzte Abiaturist Kint ist seinen Verletzungen erlegen.

Nachtrag zum lokalen Teil.

* Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich heute nachmittags um 1/4 Uhr im Industriegebiet. Der Wagenwärtergehilfe Oskar Bönig geriet beim Rangieren zwischen die Räder zweier Wagen, sodass er zu Tode gedrückt wurde. Der Verunglückte ist 33 Jahre alt und verheiratet.

* Kirchenrat D. Wilhelm August König t. Nun ist auch Kirchenrat D. Wilhelm August König nicht mehr unter den Lebenden. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag wurde er in Heidelberg von seinem schweren Leiden erlöst. Mit ihm ist ein guter, treuer, edler Mensch, ein hervorragender Geistlicher und Seelsorger, ein Mann von gründlichem theologischem Wissen, ein selbständiger Forscher auf verschiedenen Gebieten der theol. Disziplinen, eine geistvolle und geistreiche Persönlichkeit dahingegangen. Kirchenrat D. König wurde am 23. Februar 1840 zu Hornberg im Schwarzwald geboren. Nach sehr gut bestandenen Examen wurde er im Frühjahr 1862 unter die Zahl der hiesigen Vikarialisanden aufgenommen und zunächst als Vikar in Nassau verwendet. Der junge Vikar ließ bald seine hohe Befähigung für das praktische Amt erkennen und hat in der Ausübung seiner Berufspflichten durch seine Tüchtigkeit und Arbeitsfreudigkeit sich bald ein so reiches Maß von Anerkennung und Vertrauen erworben, daß er im Jahre 1867 als 27jähriger zum Stadtpfarrer in Heidelberg gewählt wurde. In der Heiliggeistkirchengemeinde erzielte sich D. Königs reichhaltige Tätigkeit bis zum Jahre 1890. Von da an wirkte er in der Gemeinde der St. Peters- und Providenzkirche. Als Prediger glänzte König weniger durch die Kunst hoher Beredsamkeit. Aber er war ein überaus feinsinniger Prediger. Seine Predigten waren keine Kunstwerke, welche die feine tiefe Geistesarbeit verrichten, mit denen sie hergestellt waren. Mit der Uebernahme der 1. Pfarrei der Providenzkirche war D. König als dem nunmehr dienstlichen Geistlichen auch der Vorsitz im Kircheneinheitsrat und die Führung der pfarramtlichen Geschäfte zugefallen. Einem Mann von der geistigen Bedeutung eines Königs war es außerdem noch vorbehalten, als Dekan an der Spitze der von Jahr zu Jahr wechselnden und immer größere Arbeitslaste bringenden Diözese Mannheim-Heidelberg gewählt zu werden. D. König war ein vortrefflicher Dekan. Er wollte den Geistlichen seiner Diözese niemals der Vorgesetzte sein, sondern vielmehr der stillesche Freund und treue Helfer. Dank seiner reichen theologischen und allgemein wissenschaftlichen Kenntnisse wählte er die Pfarrkonferenzen, die Pfarr- und Diözesanversammlungen sehr gehaltvoll und fruchtbringend zu gestalten. Seine wissenschaftliche Tüchtigkeit fand eine hochverehrte Anerkennung daran, daß ihm die theologische Fakultät der Universität Heidelberg ihre höchste Auszeichnung, die Würde eines Doktors der Theologie, verliehen hat. D. König gehörte, so schreibt die „Heidelb. Ztg.“, der theologischen Union an. Er war ein liberaler Geistlicher. Er war es aus vollster Ueberzeugung, im besten und weitesten Sinne des Wortes, ein echter Schüler seines großen Lehrers Richard Rothe. Sein Ideal war von Anfang an, den Ausgleich der christlichen Ueberlieferung mit den wissenschaftlichen Weltanschauungen der Gegenwart mit heraufzuführen zu helfen. Drum gehörte er auch mit ganzer Seele dem deutschen Protestantentum an, war dessen langjähriger Schriftführer. Und als die kirchlich-liberale Vereinigung Badens im Jahre 1893 gegründet wurde, war keiner zum Vorstehenden derselben besser geeignet als er. In der kirchlich-liberalen Vereinigung Badens wird es unvergessen bleiben, was er zur Förderung ihrer Sache durch eine lange Reihe von Jahren getan hat. Er war ihr Ehrenvorsitzender bis zur Stunde seines Todes.

fallen des Pappes über unsere Erregung, nicht aber über seine Beschimpfungen ausspricht und damit keine hinreichende Genugtuung gewährt. Wir haben darum auch keinen Grund, dem Dank des preussischen Ministerpräsidenten und Reichskanzlers an den Papst beizupflichten.

* Mainz, 10. Juli. Der Evangelische Bund Hessens hielt heute in der Stadthalle eine Volksversammlung ab. Der Saal war überfüllt. Prof. Schian-Giesen, Stadtpfarrer Klein-Mannheim und Pfarrer Weig-Darmstadt erklärten, angesichts der Herausforderung Roms sei eine entschiedene Abwehr notwendig, aber auch die Aufrechterhaltung des Friedens mit andern Konfessionen. Schließlich wurde unter freudigster Zustimmung der Anwesenden ein Beschlus Antrag, der gegen die Enzyklika Einspruch erhebt, angenommen.

* Strassburg, 11. Juli. Von der Hajenverwaltung der Stadt Strassburg wird mitgeteilt, daß die Schiffahrt infolge des Steigens des Wassers bis auf weiteres geschlossen werden muß und zwar von Mannheim bis Strassburg.

* Strassburg, 11. Juli. Die „Str. N. N.“ melden: Nachdem der Rhein schon zurückzutreten begann, ist derselbe wie aus Waldshut berichtet wird, neuerdings im Steigen begriffen. Während der Regelfluss am Samstag noch 1.44 Zentimeter war, ist derselbe jetzt auf 4.85 Zm. gestiegen.

Umrufen in China.

* Köln, 11. Juli. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Schanghai: Die in Kaijang ausgebrochenen Unruhen sind, soweit sich von hier aus übersehen läßt, nicht gegen die Ausländer, sondern gegen die chinesischen Beamten und Notabeln, die durch den Ankauf der Reisvorräte die Hungersnot gesteigert haben. Der Zusammenhang der Aufständischen mit den roten Räubern der Wandschurei ist unverkennbar. Diese ergänzen sich zumeist aus den kriegerischen Bewohnern von Nordschanghai. Die aus Schanghai stammenden „Roten Räuber“ haben ihren Stammesgenossen moderne Waffen geliefert. Die chinesische Regierung verfolgt die Angelegenheit mit allem Ernst.

Die Unruhen in Schantung.

m. Köln, 11. Juli. (Brid. Tel.) In den Unruhen in Schantung meldet die „Köln. Ztg.“ aus Schanghai: Soweit es sich von hier übersehen läßt, richten sich die Unruhen nicht gegen Ausländer, sondern nur gegen chinesische Beamten und Notabeln, die durch den Verkauf der Reisvorräte die Hungersnot gesteigert haben. Der Zusammenhang der Aufständischen mit den roten Räubern der Wandschurei ist unverkennbar. Diese ergänzen sich zumeist aus chinesischen Bewohnern von Nordschantung. Die aus Schantung kommenden roten Räuber haben an Stamm- und Sinnesgenossen in ihren Heimatprovinzen moderne Waffen geliefert. Die chinesische Regierung verfolgt die Angelegenheit mit allem Ernst.

Der Rücktritt Hohensho's.

m. Köln, 11. Juli. (W. A.) Die „Köln. Volksztg.“ erklärt heute in ihrer Besprechung die Gründe, welche den Erbprinzen zu Hohensho Anlaß zum Rücktritt vom Präsidium des Reichstages gegeben haben, und versichert, daß nichts anderes als wohlthätige Erwägungen vorliegen dürften. Er wolle, so meint das Blatt, sich in seinem sehr unglücklichen Wahlkreise Gotha erneut des Wohlwollens seiner liberalen Wähler versichern, wozu ihm der Enzyklifikast die beste Gelegenheit geboten habe.

Die Lage im Bergwerke.

* Düsseldorf, 9. Juli. Auf Grund der Beratungen zwischen Unternehmern und Vertretern der Arbeiterorganisationen in dem Stukkateurgewerbe ist ein neuer Lohnvertrag vereinbart worden. Derselbe sieht für das laufende Jahr bei 9 1/2stündiger Arbeitszeit einen Stundenlohn von 70 Pfg. vor. Sollte über die Frage der Lohnsteigerungen in den Jahren 1911 und 1912 ein Einverständnis nicht erzielt werden, so wird ein Schiedsgericht entscheiden. Zum Geltungsbereich des neuen Tarifs gehören die Städte: Bochum, Dortmund, Gelsenkirchen, Hagen, Herne und Kettlinghausen.

Die Bündler.

m. Wilhelmshafen (Bez. Rassel), 11. Juli. (W. A.) Der Bund der Landwirte und die Vereinigten Landwirte haben hier ein Bundesfest abgehalten, das von mehr als 3000 Personen besucht war. Oekonomierat Lude sagte die Regierung an, daß sie die Fingel am Boden schleifen lasse und nicht die Gefahr für Konstitution, Monarchie, Thron und Altar merke. Freiberger v. Wangenheim, der Bundesvorsitzende, sprach für das neue Ministerium und nahm den Reichskanzler in Schutz, welcher vorläufig mit der Erbschaft des Fürsten Bülow anträte, aber mehr Verständnis für die Landwirtschaft habe, als Fürst Bülow. Bei der Besprechung der Stellung des Bundes zu den Parteien rechnete der Redner nur mit den Nationalliberalen, dem Deutschen Bauernbund sowie dem Sanjabund als dem Verderber des Mittelstandes ab. Der Beitritt des Mittelstandes zum Sanjabund sei Volkswerrat. Diese Tonart wurde von allen Rednern fortgesponnen. Friedberg-Büdinger wurde als Brandmal des Liberalismus von allen Seiten hingestellt. Nicht gegen die Sozialdemokratie, aber gegen den Liberalismus und gegen den Sanjabund wurde mobil gemacht und geradezu gewißet.

Schweres Eisenbahnunglück.

* Aischabab (Transkaspien), 11. Juli. In der Nähe der Station Kifil Arwat ereignete ein Eisenbahnunglück. 19 Personen sind tödlich verunglückt, 31 verwundet.

Die Higelwele im Osten der Vereinigten Staaten.

w. Newyork, 11. Juli. Die tropische Hitze hält im Osten des Landes an. 23 Todesfälle und zahlreiche Higelwele sind gestern vorgekommen.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Cholera in Peterhof.

* Berlin, 11. Juli. Aus Petersburg wird gemeldet: In Peterhof, der Sommerresidenz des Zaren, sind drei Cholerafälle konstatiert worden.

Lebendig begraben.

* Berlin, 11. Juli. Aus Bochum wird gemeldet: Bisher konnten die seit Donnerstag auf der Seebe-

winkel verhängten beiden Brüder Neuhaus noch nicht geborgen werden. Am Samstag vormittag gaben die Verhängten Klopfschreien. Die Arbeiten waren auch schon so weit gediehen, daß man den Verhängten ganz nahe war, als plötzlich ein gewaltiger Nachschuß erfolgte. Seitdem ist jede Verständigung mit den Verhängten unterbrochen. Trotzdem hat man die Hoffnung, die beiden Vergleute zu retten, noch nicht aufgegeben.

Die Kreisafrage.

* Berlin, 11. Juli. Aus Paris wird gemeldet: Auf Ansuchen der Konsula der vier Schutzmächte haben diese beschlossen, ihre Seestreitkräfte auf noch unbestimmte Dauer in den kretischen Gewässern zu belassen. Man hegt vor allem Besorgnis für die erste Septemberwoche, wo die Wahlen für die griechische Kammer stattfinden, da die Kreter die Absicht kundgeben, Deputierte in das griechische Parlament zu entsenden, was von der Türkei als eine Herausforderung angesehen wird.

Astronom Halle t.

* Berlin, 11. Juli. Der Geh. Regierungsrat Dr. Johann Gottfried Halle ist gestern nachmittags im Alter von 98 Jahren gestorben. An den Namen des Entschlafenen, der ein Alter von fast 100 Jahren erreichte, knüpft sich eine Reihe der wichtigsten astronomischen Arbeiten und Entdeckungen im 19. Jahrhundert. Schon als 23jähriger brachte ihm seine hervorragende astronomische Begabung an die damals gegründete Sternwarte in Berlin als Observator, wo er unter Endes Leitung seine fruchtbare Tätigkeit als Beobachter des Sternhimmels begann. Seine Tätigkeit an der Berliner Sternwarte, die vom Jahre 1839 bis 1851 währte, verlich der Wissenschaft in den Jahren 1839—1840 die Entdeckung dreier neuer Kometen sowie die in Gemeinschaft mit Ende gelungene Entdeckung des äußersten dunklen Saturnringes. Diese Wahrnehmung bildete einen bedeutenden Schritt zur Erklärung des ganzen Ringensystems. Die zweite Galle'sche große Entdeckung bestand in der Wahrnehmung des Planeten Neptun. Die Existenz dieses Planeten war vor ihm schon durch die Astronomen Bessel, Adams und Le Verrier bewiesen, die ihre Entdeckungen gewissermaßen am Schreibtisch gemacht hatten durch Berechnung der abweichenden Bahn des Neptun. Halle war der erste, der den äußersten Planeten unseres Sonnensystems mit dem großen Berliner Fernrohr sah und auch die Korrektheit der Angaben der genannten Neptun-Berechnung bewies. Das große Ereignis fand am Abend des 2. September 1846 statt. Im Jahre 1851 wurde Halle, der ein geborener Sachse war, zum Direktor der zweiten Sternwarte in Breslau ernannt. Dort blieb er bis zum Jahre 1895. Er zog sich dann nach Potsdam zurück.

Im Lenkballon von Newyork nach London.

Die abenteuerliche Nachricht, daß Wellmann, der durch seinen misglückten Versuch eines Fluges von Spitzbergen nach dem Nordpol bekannt ist, im Herbst dieses Jahres mit dem rekonstruierten Lenkballon „America“ die Reise von Newyork nach London antreten will, haben wir schon am Samstag gebracht. Wellmann und die Veranstalter des Fluges sind selbst nicht so optimistisch gestimmt, daß diese Fahrt gelingen könnte, und nach dem heutigen Stande der Flugtechnik kann dies auch als so gut wie ausgeschlossen gelten. Für diese nach Tausenden von Kilometern zählende Reise ist eine ungeheure Menge von Betriebsstoff nötig, und daraus ergeben sich Dimensionen des Luftfahrzeuges, die, wie man bei den Fahrten der „Zeppelin“-Schiffe gesehen hat, wieder andere Schwierigkeiten hervorrufen. Große Temperaturdifferenzen zwischen sonnenhellen Tagen und klaren Nächten bringen Gasverluste mit sich, die bei der Länge dieser Fahrt die Erreichung des Zieles geradezu unmöglich machen, ganz abgesehen davon, daß die Reisebauer so groß ist, daß bei noch so günstigem Wetter bei Fahrtantritt mit Niederschlägen gerechnet werden muß. Auch die gewöhnlich herrschende Windrichtung auf dieser Route ist dem Unternehmen nicht weniger als günstig, und daselbe muß mit der größten Steifigkeit beurteilt werden. Das Projekt einer Ueberfliegung des Ozeans hat im Vorjahre Hans-Gabrice ventiliert, bisher aber keinen Versuch unternommen, seinen Plan in die Tat umzusetzen. Die verschiedenen erfolglosen Versuche Wellmanns, mit demselben Luftschiffe von Spitzbergen nach dem Nordpol zu fliegen, sind bekannt. Auch dieses neue Abenteuer ist eines Erfolges nicht weniger gewiß, so daß der „Daily Telegraph“ gleich von vornherein darauf aufmerksam macht, daß es sich hier nur um einen Versuch handelt, den Ozean zu kreuzen, und daß das Blatt selbst keineswegs von dem Gelingen überzeugt ist. Weber die beiden Blätter nach Wellmann selbst glauben übrigens, mit einer erfolgreichen Fahrt den Beweis für die Möglichkeit eines merkwürdigen Luftschiffverkehrs zwischen den beiden Hemisphären liefern zu können, aber sie hoffen, damit der Wissenschaft einen Dienst zu leisten und das Luftschiff auf seine Verwendung für Kriegszwecke zu prüfen. Während der ganzen Fahrt will man drahtlose Verbindung mit den Beobachtern der beiden Blätter in Newyork und London unterhalten. Die „America“ ist für diese Reise ganz neu umgebaut worden. Sie ist 258 Fuß lang, und der Durchmesser beträgt an ihrem umfangreichsten Teile 59 Fuß. Der Inhalt des Ballons wird auf 345 000 Kubikfuß, die Tragfähigkeit auf 24 000 Pfund oder 12 Tonnen angegeben. Nach Abzug des Gewichtes der Stahlgondel, der Ballonhüllen, der Besatzung von sechs Köpfen, ferner des Gewichtes von Proviant, Wasser, Instrumenten, Motoren, Rettungsboot, Reparaturwerkzeugen, drahtlosem Apparat usw., bleibt noch die Möglichkeit, 10 000 Pfund Heizungsmaterial für die Motoren mitzuführen, was, nach Wellmanns Ansicht, für eine Reise von sechs bis sieben Tagen über den Ozean vollkommen genügt. Die größten Schwierigkeiten bereiten natürlich atmosphärische und andere Einflüsse auf die Tragfähigkeit des Ballons. Durch ein Zusammentreffen verschiedener Umstände, zum Beispiel einer sehr kühlen Nacht, die auf einen sehr heißen Tag folgt, und gleichzeitigem Regen, der die Ballonhülle beschwert, kann die Tragfähigkeit um volle 400 Pfund verringert werden. Um diesen Wirkungen entgegenzuarbeiten, beziehungsweise sie auszugleichen, hat Wellmanns Ingenieur Melvin Boniman angeblich ein neues Ballonsystem erfunden. Man hat Ende August oder Anfang September für die Ausführung dieser abenteuerlichen Luftfahrt ausgewählt, weil um diese Zeit die Winde beinahe dem Kurse der von Amerika nach Europa fahrenden Dampfer folgen, ein Unstau, der im Falle eines Unglücks sehr zu statten kommen dürfte. Der „Daily Telegraph“ bemerkt zum Schluß ausdrücklich, daß Wellmann und Boniman das Wagnis ohne die geringste Aussicht auf pekuniären Gewinn unternehmen.

Die Kretisafrage.

* Berlin, 11. Juli. Aus Paris wird gemeldet: Auf Ansuchen der Konsula der vier Schutzmächte haben diese beschlossen, ihre Seestreitkräfte auf noch unbestimmte Dauer in den kretischen Gewässern zu belassen. Man hegt vor allem Besorgnis für die erste Septemberwoche, wo die Wahlen für die griechische Kammer stattfinden, da die Kreter die Absicht kundgeben, Deputierte in das griechische Parlament zu entsenden, was von der Türkei als eine Herausforderung angesehen wird.

Astronom Halle t.

* Berlin, 11. Juli. Der Geh. Regierungsrat Dr. Johann Gottfried Halle ist gestern nachmittags im Alter von 98 Jahren gestorben. An den Namen des Entschlafenen, der ein Alter von fast 100 Jahren erreichte, knüpft sich eine Reihe der wichtigsten astronomischen Arbeiten und Entdeckungen im 19. Jahrhundert. Schon als 23jähriger brachte ihm seine hervorragende astronomische Begabung an die damals gegründete Sternwarte in Berlin als Observator, wo er unter Endes Leitung seine fruchtbare Tätigkeit als Beobachter des Sternhimmels begann. Seine Tätigkeit an der Berliner Sternwarte, die vom Jahre 1839 bis 1851 währte, verlich der Wissenschaft in den Jahren 1839—1840 die Entdeckung dreier neuer Kometen sowie die in Gemeinschaft mit Ende gelungene Entdeckung des äußersten dunklen Saturnringes. Diese Wahrnehmung bildete einen bedeutenden Schritt zur Erklärung des ganzen Ringensystems. Die zweite Galle'sche große Entdeckung bestand in der Wahrnehmung des Planeten Neptun. Die Existenz dieses Planeten war vor ihm schon durch die Astronomen Bessel, Adams und Le Verrier bewiesen, die ihre Entdeckungen gewissermaßen am Schreibtisch gemacht hatten durch Berechnung der abweichenden Bahn des Neptun. Halle war der erste, der den äußersten Planeten unseres Sonnensystems mit dem großen Berliner Fernrohr sah und auch die Korrektheit der Angaben der genannten Neptun-Berechnung bewies. Das große Ereignis fand am Abend des 2. September 1846 statt. Im Jahre 1851 wurde Halle, der ein geborener Sachse war, zum Direktor der zweiten Sternwarte in Breslau ernannt. Dort blieb er bis zum Jahre 1895. Er zog sich dann nach Potsdam zurück.

Im Lenkballon von Newyork nach London.

Die abenteuerliche Nachricht, daß Wellmann, der durch seinen misglückten Versuch eines Fluges von Spitzbergen nach dem Nordpol bekannt ist, im Herbst dieses Jahres mit dem rekonstruierten Lenkballon „America“ die Reise von Newyork nach London antreten will, haben wir schon am Samstag gebracht. Wellmann und die Veranstalter des Fluges sind selbst nicht so optimistisch gestimmt, daß diese Fahrt gelingen könnte, und nach dem heutigen Stande der Flugtechnik kann dies auch als so gut wie ausgeschlossen gelten. Für diese nach Tausenden von Kilometern zählende Reise ist eine ungeheure Menge von Betriebsstoff nötig, und daraus ergeben sich Dimensionen des Luftfahrzeuges, die, wie man bei den Fahrten der „Zeppelin“-Schiffe gesehen hat, wieder andere Schwierigkeiten hervorrufen. Große Temperaturdifferenzen zwischen sonnenhellen Tagen und klaren Nächten bringen Gasverluste mit sich, die bei der Länge dieser Fahrt die Erreichung des Zieles geradezu unmöglich machen, ganz abgesehen davon, daß die Reisebauer so groß ist, daß bei noch so günstigem Wetter bei Fahrtantritt mit Niederschlägen gerechnet werden muß. Auch die gewöhnlich herrschende Windrichtung auf dieser Route ist dem Unternehmen nicht weniger als günstig, und daselbe muß mit der größten Steifigkeit beurteilt werden. Das Projekt einer Ueberfliegung des Ozeans hat im Vorjahre Hans-Gabrice ventiliert, bisher aber keinen Versuch unternommen, seinen Plan in die Tat umzusetzen. Die verschiedenen erfolglosen Versuche Wellmanns, mit demselben Luftschiffe von Spitzbergen nach dem Nordpol zu fliegen, sind bekannt. Auch dieses neue Abenteuer ist eines Erfolges nicht weniger gewiß, so daß der „Daily Telegraph“ gleich von vornherein darauf aufmerksam macht, daß es sich hier nur um einen Versuch handelt, den Ozean zu kreuzen, und daß das Blatt selbst keineswegs von dem Gelingen überzeugt ist. Weber die beiden Blätter nach Wellmann selbst glauben übrigens, mit einer erfolgreichen Fahrt den Beweis für die Möglichkeit eines merkwürdigen Luftschiffverkehrs zwischen den beiden Hemisphären liefern zu können, aber sie hoffen, damit der Wissenschaft einen Dienst zu leisten und das Luftschiff auf seine Verwendung für Kriegszwecke zu prüfen. Während der ganzen Fahrt will man drahtlose Verbindung mit den Beobachtern der beiden Blätter in Newyork und London unterhalten. Die „America“ ist für diese Reise ganz neu umgebaut worden. Sie ist 258 Fuß lang, und der Durchmesser beträgt an ihrem umfangreichsten Teile 59 Fuß. Der Inhalt des Ballons wird auf 345 000 Kubikfuß, die Tragfähigkeit auf 24 000 Pfund oder 12 Tonnen angegeben. Nach Abzug des Gewichtes der Stahlgondel, der Ballonhüllen, der Besatzung von sechs Köpfen, ferner des Gewichtes von Proviant, Wasser, Instrumenten, Motoren, Rettungsboot, Reparaturwerkzeugen, drahtlosem Apparat usw., bleibt noch die Möglichkeit, 10 000 Pfund Heizungsmaterial für die Motoren mitzuführen, was, nach Wellmanns Ansicht, für eine Reise von sechs bis sieben Tagen über den Ozean vollkommen genügt. Die größten Schwierigkeiten bereiten natürlich atmosphärische und andere Einflüsse auf die Tragfähigkeit des Ballons. Durch ein Zusammentreffen verschiedener Umstände, zum Beispiel einer sehr kühlen Nacht, die auf einen sehr heißen Tag folgt, und gleichzeitigem Regen, der die Ballonhülle beschwert, kann die Tragfähigkeit um volle 400 Pfund verringert werden. Um diesen Wirkungen entgegenzuarbeiten, beziehungsweise sie auszugleichen, hat Wellmanns Ingenieur Melvin Boniman angeblich ein neues Ballonsystem erfunden. Man hat Ende August oder Anfang September für die Ausführung dieser abenteuerlichen Luftfahrt ausgewählt, weil um diese Zeit die Winde beinahe dem Kurse der von Amerika nach Europa fahrenden Dampfer folgen, ein Unstau, der im Falle eines Unglücks sehr zu statten kommen dürfte. Der „Daily Telegraph“ bemerkt zum Schluß ausdrücklich, daß Wellmann und Boniman das Wagnis ohne die geringste Aussicht auf pekuniären Gewinn unternehmen.

Die Kretisafrage.

* Berlin, 11. Juli. Aus Paris wird gemeldet: Auf Ansuchen der Konsula der vier Schutzmächte haben diese beschlossen, ihre Seestreitkräfte auf noch unbestimmte Dauer in den kretischen Gewässern zu belassen. Man hegt vor allem Besorgnis für die erste Septemberwoche, wo die Wahlen für die griechische Kammer stattfinden, da die Kreter die Absicht kundgeben, Deputierte in das griechische Parlament zu entsenden, was von der Türkei als eine Herausforderung angesehen wird.

Astronom Halle t.

* Berlin, 11. Juli. Der Geh. Regierungsrat Dr. Johann Gottfried Halle ist gestern nachmittags im Alter von 98 Jahren gestorben. An den Namen des Entschlafenen, der ein Alter von fast 100 Jahren erreichte, knüpft sich eine Reihe der wichtigsten astronomischen Arbeiten und Entdeckungen im 19. Jahrhundert. Schon als 23jähriger brachte ihm seine hervorragende astronomische Begabung an die damals gegründete Sternwarte in Berlin als Observator, wo er unter Endes Leitung seine fruchtbare Tätigkeit als Beobachter des Sternhimmels begann. Seine Tätigkeit an der Berliner Sternwarte, die vom Jahre 1839 bis 1851 währte, verlich der Wissenschaft in den Jahren 1839—1840 die Entdeckung dreier neuer Kometen sowie die in Gemeinschaft mit Ende gelungene Entdeckung des äußersten dunklen Saturnringes. Diese Wahrnehmung bildete einen bedeutenden Schritt zur Erklärung des ganzen Ringensystems. Die zweite Galle'sche große Entdeckung bestand in der Wahrnehmung des Planeten Neptun. Die Existenz dieses Planeten war vor ihm schon durch die Astronomen Bessel, Adams und Le Verrier bewiesen, die ihre Entdeckungen gewissermaßen am Schreibtisch gemacht hatten durch Berechnung der abweichenden Bahn des Neptun. Halle war der erste, der den äußersten Planeten unseres Sonnensystems mit dem großen Berliner Fernrohr sah und auch die Korrektheit der Angaben der genannten Neptun-Berechnung bewies. Das große Ereignis fand am Abend des 2. September 1846 statt. Im Jahre 1851 wurde Halle, der ein geborener Sachse war, zum Direktor der zweiten Sternwarte in Breslau ernannt. Dort blieb er bis zum Jahre 1895. Er zog sich dann nach Potsdam zurück.

Im Lenkballon von Newyork nach London.

Die abenteuerliche Nachricht, daß Wellmann, der durch seinen misglückten Versuch eines Fluges von Spitzbergen nach dem Nordpol bekannt ist, im Herbst dieses Jahres mit dem rekonstruierten Lenkballon „America“ die Reise von Newyork nach London antreten will, haben wir schon am Samstag gebracht. Wellmann und die Veranstalter des Fluges sind selbst nicht so optimistisch gestimmt, daß diese Fahrt gelingen könnte, und nach dem heutigen Stande der Flugtechnik kann dies auch als so gut wie ausgeschlossen gelten. Für diese nach Tausenden von Kilometern zählende Reise ist eine ungeheure Menge von Betriebsstoff nötig, und daraus ergeben sich Dimensionen des Luftfahrzeuges, die, wie man bei den Fahrten der „Zeppelin“-Schiffe gesehen hat, wieder andere Schwierigkeiten hervorrufen. Große Temperaturdifferenzen zwischen sonnenhellen Tagen und klaren Nächten bringen Gasverluste mit sich, die bei der Länge dieser Fahrt die Erreichung des Zieles geradezu unmöglich machen, ganz abgesehen davon, daß die Reisebauer so groß ist, daß bei noch so günstigem Wetter bei Fahrtantritt mit Niederschlägen gerechnet werden muß. Auch die gewöhnlich herrschende Windrichtung auf dieser Route ist dem Unternehmen nicht weniger als günstig, und daselbe muß mit der größten Steifigkeit beurteilt werden. Das Projekt einer Ueberfliegung des Ozeans hat im Vorjahre Hans-Gabrice ventiliert, bisher aber keinen Versuch unternommen, seinen Plan in die Tat umzusetzen. Die verschiedenen erfolglosen Versuche Wellmanns, mit demselben Luftschiffe von Spitzbergen nach dem Nordpol zu fliegen, sind bekannt. Auch dieses neue Abenteuer ist eines Erfolges nicht weniger gewiß, so daß der „Daily Telegraph“ gleich von vornherein darauf aufmerksam macht, daß es sich hier nur um einen Versuch handelt, den Ozean zu kreuzen, und daß das Blatt selbst keineswegs von dem Gelingen überzeugt ist. Weber die beiden Blätter nach Wellmann selbst glauben übrigens, mit einer erfolgreichen Fahrt den Beweis für die Möglichkeit eines merkwürdigen Luftschiffverkehrs zwischen den beiden Hemisphären liefern zu können, aber sie hoffen, damit der Wissenschaft einen Dienst zu leisten und das Luftschiff auf seine Verwendung für Kriegszwecke zu prüfen. Während der ganzen Fahrt will man drahtlose Verbindung mit den Beobachtern der beiden Blätter in Newyork und London unterhalten. Die „America“ ist für diese Reise ganz neu umgebaut worden. Sie ist 258 Fuß lang, und der Durchmesser beträgt an ihrem umfangreichsten Teile 59 Fuß. Der Inhalt des Ballons wird auf 345 000 Kubikfuß, die Tragfähigkeit auf 24 000 Pfund oder 12 Tonnen angegeben. Nach Abzug des Gewichtes der Stahlgondel, der Ballonhüllen, der Besatzung von sechs Köpfen, ferner des Gewichtes von Proviant, Wasser, Instrumenten, Motoren, Rettungsboot, Reparaturwerkzeugen, drahtlosem Apparat usw., bleibt noch die Möglichkeit, 10 000 Pfund Heizungsmaterial für die Motoren mitzuführen, was, nach Wellmanns Ansicht, für eine Reise von sechs bis sieben Tagen über den Ozean vollkommen genügt. Die größten Schwierigkeiten bereiten natürlich atmosphärische und andere Einflüsse auf die Tragfähigkeit des Ballons. Durch ein Zusammentreffen verschiedener Umstände, zum Beispiel einer sehr kühlen Nacht, die auf einen sehr heißen Tag folgt, und gleichzeitigem Regen, der die Ballonhülle beschwert, kann die Tragfähigkeit um volle 400 Pfund verringert werden. Um diesen Wirkungen entgegenzuarbeiten, beziehungsweise sie auszugleichen, hat Wellmanns Ingenieur Melvin Boniman angeblich ein neues Ballonsystem erfunden. Man hat Ende August oder Anfang September für die Ausführung dieser abenteuerlichen Luftfahrt ausgewählt, weil um diese Zeit die Winde beinahe dem Kurse der von Amerika nach Europa fahrenden Dampfer folgen, ein Unstau, der im Falle eines Unglücks sehr zu statten kommen dürfte. Der „Daily Telegraph“ bemerkt zum Schluß ausdrücklich, daß Wellmann und Boniman das Wagnis ohne die geringste Aussicht auf pekuniären Gewinn unternehmen.

Volkswirtschaft.

Mitteilungen über das Reichs- und Staatsschuldbuch.

Von der Reichsbankhauptstelle Mannheim geben uns über das Reichs- und Staatsschuldbuch nachstehende Mitteilungen zu:

Das Reichs- und das Staatsschuldbuch bieten den Besitzern von Reichsanleihen und von Preussischen Staatsanleihen eine völlig sichere Kapitalanlage ohne Kosten für die laufende Verwaltung und einen bequemen, sofortigen Bezug der Zinsen. Die Benutzung kann allen empfohlen werden, die ihr Geld auf längere Zeit in Reichs- oder Staatsanleihen sicher anlegen wollen.

Durch den Erwerb von Ausforderungen werden alle Gefahren vermieden, welche durch Abhandenkommen, Beschädigung und Vernichtung von Wertpapieren oder Zinscheinen drohen. Lediglich die Entziehung der Forderung in das Buch liefert den Beweis für das Bestehen der Forderung und das Recht auf den Zinsbezug; es gibt keine Antichenen, an deren Befugnis die Forderung geknüpft ist und deren Verlust Nachteil bringen kann.

Man begründet Schuldbuchforderungen entweder durch Einlieferung von Schuldverschreibungen an die Reichsschuldenverwaltung bzw. Hauptverwaltung der Staatsschulden oder durch die Einzahlung des Kurzwerts der betreffenden Anleihepapiere bei bestimmten öffentlichen Kassen. In letzterem Falle eripart man hierbei alle Kosten mit der Auslösung von Schuldverschreibungen verbundenen Kosten, wie Provision und Maklergebühren. Schuldbuchforderungen können, wie Schuldbuchforderungen ausgegeben worden sind. Der Kennzettel einer Schuldbuchforderung ist durch 100 Mark teilbar sein.

Die Zinsen werden an denjenigen gezahlt, der als Zinsempfänger im Buche verzeichnet steht. Die Zahlung erfolgt nach Wahl des Gläubigers durch Überweisung auf Reichsbankkonten oder in bar durch die Reichsbankkassen oder bestimmte öffentliche Kassen oder durch Postsendung. Zinsentzüge bis zu 1000 Mark werden portofrei ins Ausland geschickt, alle Beträge — auch solche über 1000 Mark — werden portofrei auf ein Postkontokonto des Empfängers überwiesen.

Am Buche können die verschiedensten Beschränkungen des Gläubigerrechts zugunsten anderer vermerkt werden, so z. B. kann bestimmt werden, daß ein anderer den lebenslänglichen Nießbrauch an der Forderung haben soll, daß der Gläubiger nicht ohne die Zustimmung anderer über die Forderung verfügen darf, daß die Forderung als Kaution oder zu einem anderen Zwecke verpfändet ist usw. Daß der Gläubiger eine zweite Person in das Schuldbuch einträgt, welche nach seinem Tode über Kapital und Zinsen verfügen darf, so braucht diese nur die Steuer zu zahlen vorzulegen, um über die Forderung ebenso verfügen zu können, wie der Gläubiger selbst. Ist eine solche zweite Person nicht eingetragen, so können sich die Erben durch eine gerichtliche Bescheinigung legitimieren, welche geringere Kosten macht als ein Testament; in einfachen Fällen genügt auch die Vorlegung des Testaments.

Für die Anträge auf Begründung einer Schuldbuchforderung und auf sonstige Eintragungen bei der Begründung genügt eine einfache schriftliche Form. Spätere Anträge können in der Regel öffentlich beglaubigt sein; sie können auch bei dem Schuldbuchbüro oder der Seehandlungshauptkasse in Berlin, sämtlichen Regierungshauptkassen und Kreisstellen außerhalb Berlins und bei bestimmten Poststellen in der Provinz zu Protokoll erklärt werden.

Für die Benutzung des Schuldbuchs werden laufende Kosten nicht erhoben. Nur bei Ausreichung von Schuldverschreibungen an Stelle der Schuldbuchforderung — nicht aber bei Übertragung auf das Konto eines anderen Gläubigers — ist eine Gebühr zu entrichten.

Anträge auf Eintragung von Ausforderungen können ferner unter Einschaltung von Notaren, auch unter Einschaltung von Schuldbuchforderungen bei den Reichsbankkassen, der königlichen Seehandlung (Preussischen Staatsbank), den Regierungshauptkassen und den Kreisstellen außerhalb Berlins, sowie bei bestimmten Poststellen gestellt werden. Die Kosten derselben haben dem Publikum über die Eintragung Auskunft zu erteilen; sie sind zum Teil schwebend über die ihnen bekannt werdenden Vermögensverhältnisse amtlich zu veranschlagen. Ferner können Eintragungen bis zum 10000 Mark im Postkontokonto bei allen Postämtern erfolgen, bei denen auch Formulare für den Antrag auf Eintragung unentgeltlich zu haben sind.

Wichtige Angaben über das Schuldbuch enthalten, wie wir schon in einem Artikel unserer „Handels- und Industrie-Zeitung“ meldeten, die „Künftigen Nachrichten“, die von allen Kassen, welche Eintragungen für das Schuldbuch annehmen, kostenfrei abgegeben werden. Die Verwaltung der Schuldbücher befindet sich in Berlin S. W. 66, Oranienstraße 92/94.

n. Mannheimer Produktenbörse. Die Stimmung am heutigen Getreidemarkt war sehr fest, da die festen Tendenzmeldungen und die von den amerikanischen Börsen gelabelten höheren Kurse anregend wirkten. Die Forderungen von den Exportländern lauteten wesentlich höher, was gleichfalls zu neuer Belebung des Geschäftes beitrug. Die Umsätze waren namentlich in effektiven Weizen bedeutend. Aber auch für spätere Lieferung zeigte sich erhöhtes Interesse, da man befürchtet, daß durch die überaus reichlichen Niederschläge die Ernteaussichten sich wesentlich verschlechtern könnten. Die Notierungen im heutigen offiziellen Kursblatt wurden für Weizen um 50 Pfg., Roggen um 25—30 Pfg., Dinkel um 25 Pfg., Futtergerste 25 Pfg., Mais 25 Pfg. und für Hafer um 25 Pfg. per 100 Sgr. bahnfrei Mannheim erhöht. Die Preise für Weizen- und Roggenmehl erlitten eine Besserung um 50 Pfg.

Vom Ausland werden angeboten die Tonne, gegen Kassa, ein Rotterdam: Weizen Vopato-Bahis-Blanca oder Varietas-Raffo 78 Kg. v. Schwimmsend Nr. 147—148, dito unarische Ausloot 78 Kilogr. per Schwimmsend Nr. 148—149, dito Rosario Santa Fe 78 Kg. per Januar-Februar —, Redwinter 2 per Juli-August Nr. —, Hartwinter 2 per September Nr. —, Weizen 9 Bund 30-35 Schwimmsend Nr. 154—155, Weizen 10 Bund Markt 155—156, Weizen 10 Bund 5—10 Schwimmsend Markt 162—163, Rumänier 78-79 Kg. per August-Sept. 147—148, dito 3 Proz. blaue prompt Nr. —, Rumänier 79-80 Kg. 3 Prozent blaue frei Nr. —, dito per August-September 149—150.

Roggen russischer 9 Bund 10-15 per August-September Nr. 105—105.50, dito 9 Bund 20-25 per August-September Markt 106—106.50, dito 9 Bund 30-35 per August-Sept. Nr. 107.50—108.

Gerste russische 50-50 Kg. per August-Sept. 97.50—98, dito 55-55 Kg. per August-September Nr. 96.50—97, rumänische 50-60 per August-September Nr. 98—99.

Weizen. Zaplata gelb per Schwimmsend Nr. —, dito Juni 99—100, dito Juni-Juli Nr. 100—101, Donau Wolak Galician Schwimmsend Nr. 102—103, Obessa Nr. —, Kowaroff weiß per prompt Nr. —, Riged per April-Mai —.

Telegraphische Handelsberichte.

(Telegramme unseres Berliner Bureaus.)

Beantworte Errichtung einer Getreidemärkte in Duisburg. Berlin, 11. Juli. Die Handelsminister Duisburg beschloß, gemeinsam mit der Stadtverwaltung bei der zuständigen Behörde die Errichtung einer Getreidemärkte in Duisburg zu beantragen.

Kapitalerhöhung.

Berlin, 11. Juli. Die Spinnerlei Vorwärts in Braunschweig beauftragt eine außerordentliche Generalversammlung zwecks Erhöhung des Aktienkapitals um 500 000 Mark durch Ausgabe von Vorzugsaktien, die mit 5 Prozent Vorzugsdividende ausgestattet werden sollen. Den alten Aktionären werden die neuen Aktien zum Kurs von 100 Prozent angeboten.

Zahlungseinstellungen.

Parlsruhe, 11. Juli. Für die Schuldverteilung sind bei der Gesellschaft für elektrische Industrie Karlsruhe im Konkurs 200 Mk. verfügbar. Bevorrechtigte Forderungen betragen lt. Prot. Stg. 8937 Mark und sonstige Forderungen 1414 988 Mark. Frankfurt, 11. Juli. Bei der Schuldverteilung in dem Konkurs des Bauunternehmers Ludwig Repp in Höchst a. M. entfallen auf Nr. 227 278 nichtbevorrechtigte Forderungen nur Mark 18 350.

Leberwerke vorm. Th. J. Eichars, Offenbach a. M.

Offenbach, 11. Juli. Im Geschäftsbericht für 1900 hatte sich die Verwaltung der Gesellschaft über die Aussichten mit Zurückhaltung ausgesprochen. Sie hatte darauf verwiesen, daß die Rohware neuerdings teurer geworden und eine entsprechende Erhöhung der Leberpreise nicht leicht zu bewerkstelligen sei. Seit der Bekanntgabe des Geschäftsberichts Mitte Februar ds. Js. ist der Kurs dieser Aktien um etwa 10 Prozent auf etwa 108 Prozent zurückgegangen. Auf eine aus diesem Anlaß an die Verwaltung gerichtete Anfrage teilte diese lt. „Frkf. Ztg.“ am 1. ds. Mt. in einem Schreiben mit, daß der Umsatz bei dem Unternehmen sich zwar in diesem Jahre höher auf vorjähriger Höhe gehalten habe, daß aber das Resultat, soweit es sich heute übersehen lasse, wohl noch bescheidener als im Vorjahre ausfallen dürfte. Demnach sank die Dividende von 9 auf 7 Prozent. Denn es sei bisher nicht möglich gewesen, die Leberverkaufspreise auf eine den exorbitant hohen Marktpreisen entsprechende Höhe zu bringen. Wie sich die Marktlage in der zweiten Jahreshälfte weiter entwickeln werde, sei heute noch nicht zu übersehen.

Kapitalerhöhung der Schriftgießerei D. Stempel, A. G. Frankfurt.

Frankfurt a. M., 11. Juli. Die Generalversammlung der Schriftgießerei D. Stempel, A. G. vom 8. ds. Mt. beschloß, das Aktienkapital durch Ausgabe von jungen Aktien um 200 000 auf 1 200 000 Mark zu erhöhen. Wie die „Frkf. Ztg.“ meldet, sind mit der Dresdner Bank Abmachungen wegen der Einführung der Aktien an der Frankfurter Börse getroffen.

Bewerbende Mitgliederversammlung des Deutschen Walzdraht-Verbandes.

Berlin, 11. Juli. Wie verlautet, beruft die Direktion des Deutschen Walzdrahtverbandes auf den 15. ds. Mt. eine Mitgliederversammlung nach Koblenz ein. Auf der Tagesordnung steht neben einer Aussprache über die Marktlage der Verbandesbericht für das 2. Quartal und die Behandlung der Aufsichtsratsberichte, die durch die bevorstehende Produktionsaufnahme von Walzdraht durch das Goelter Eisenwerk Gabriel u. Bergenthal und durch das Stahlwerk Pader bei Krefeld in den Vordergrund gedrängt ist. Das Inlandsgeschäft ist der Jahreszeit entsprechend etwas ruhiger geworden. Auch der Auslandmarkt liegt lt. „Frkf. Ztg.“ still. Die Verkaufsziffern des vergangenen Jahres sind etwas höher als im Vorquartal ausgefallen.

Körmalige Kapitalerhöhung bei den Vereinigten Nord- und Süd-deutschen Spirit- und Wechselfabriken Akt. G., Nürnberg und Berlin.

Nürnberg, 11. Juli. Innerhalb kurzer Zeit zum dritten Male beantragt die Verwaltung eine Kapitalerhöhung und beruft zu diesem Zwecke eine außerordentliche Generalversammlung auf den 6. August ds. Js. ein. Wie bei der vorigen Kapitalerhöhung — damals wurde das Grundkapital von 10 Millionen auf 1 600 000 erhöht — dienen auch wie bei der jetzt beantragten Ausgabe von 500 000 neuen Aktien die Mittel der Erweiterung des bayerischen Konzerns, das bekanntlich den Mittelpunkt der süddeutschen spirituellen Industrie bildet.

Kapitalerhöhung der Holzverarbeitungsindustrie A. G. Konstanz.

Berlin, 11. Juli. Die Holzverarbeitungsindustrie A. G. in Konstanz hat bereits jetzt das im Juni 1911 ablaufende Verfallrecht auf die bisher nachweislich betriebenen gemischten Fabriken Bruchhausen und Erlau der Hüfener Gewerkschaft aus. Der Kaufpreis übersteigt 1 Million Mark und dürfte, worüber noch verhandelt wird, in Raten bezahlt und lt. „Frkf. Ztg.“ von der Hüfener Gewerkschaft zur Verstärkung der Tilgung der Obligationen verwendet werden. Diesen Obligationen sind die jetzt zum Verkauf kommenden Anlagen verhaftet.

Stellung der Zuckerkasse.

Berlin, 11. Juli. Nach einer heute auf Rohzuckermarkt eingelaufenen Rundrichtungsnummer findet die nächste Stellung der Zuckerkasse am 30. Juli und 1. August d. Js. statt.

Telegraphische Börsen-Berichte.

(Privattelegramme des General-Anzeigers.)

Frankfurt a. M., 11. Juli. (Fondsberichte.) Die neue Woche eröffnete bei ruhigem Geschäft. Die unveränderte Haltung, welche an der Samstagsbörse in New York vorherrschte, wurde im hiesigen Sinne beurteilt, doch gewann das Geschäft nicht erheblich an Ausdehnung. Nur dem Markt der Eisenbahnaktien und amerikanischen Bahnen bei fester Tendenz zu erwähnen, Sombardens ziemlich lebhaft gehandelt. Von den übrigen Transportwerten sind Eisenbahnaktien bei fester Tendenz zu erwähnen. Schiffahrtsaktien preislos. Der Markt der Bankaktien zeigt bei regerer Nachfrage gute Erholung. Von führenden Wertpapieren Diskontokommandit und Berliner Handelsgesellschaft fest, Kreditaktien auf Wien schwächer, Mittelbanken fest und wenig verändert. Auf dem Markt der Industriepapiere herrscht gleichfalls eine freundlichere Stimmung, und auch die geschäftliche Tätigkeit zeigt eine Besserung zurück. Montanpapiere bewegen sich anfänglich noch in etwas reservierter Haltung, später stellte sich jedoch für einzelne dieser Effekten regere Nachfrage ein, was vorteilhaft auf den Stand der Kurse einwirkte. Bohmer, Harpener und Steinhilberberg fest. Auch die übrigen Werte erlitten mögliche Kursbesserungen. Elektrische Werte sehr erhalt. Nachfrage bestand für Schuldertiteln, welche in größeren Umfängen gehandelt wurden. Großes Angebot bestand in den Aktien Brown, Boveri & Co., welche nahezu 7 Pct. verloren. Es sollen größere Käufe für schweizerische Rechnung vorliegen. Chemische Aktien fest. Maschinenfabrik Wittener Stahl 3/4 Pct. höher. Auf dem Fondsmarkt war das Geschäft lebhaft, 100er Renten wesentlich höher, heimische Renten befanden bei guter Nachfrage einen festen Charakter. Im weiteren Verlaufe stellte sich lebhafteres Geschäft für Bankaktien und Montanwerte ein. Die Nachfrage war ruhig bei gut bedampfter Tendenz. Es notierten: Kredit 104 1/2, Diskont 187 1/2, Dresdner 157, Staatsbahn 157 1/2, Lombarden 21, Baltimore und Ohio 107.

Berlin, 11. Juli. (Fondsberichte.) Die Börse zeigte auch zu Beginn der neuen Woche ein ruhiges Aussehen. Die Grundstimmung war aber wieder auf New York hin fest. Besonders bevorzugt waren russische Werte, namentlich Petersburger Internationale Handelsbank, die um 3/4 Pct. höher eintraten, und später weiter beibehalten ausogen. An der Börse wurde vermehrt man wieder auf die bekannten Punkte: Große Geldkraftigkeit in Russland und gute Ernteaussichten. Der Rentenmarkt war delagiert. Die Kurse der Haupttitel den vorgezeichneten Stand. Russische Bonds konnten 1/4 Pct. anziehen im Zusammenhang mit der für russische Werte hervorzuheben guten Meinung. In Effektenmärkten entwickelte sich fester bei regen Umsätzen eine lebhaftere Aufwärtsbewegung, die man mit Wertungsauftrieb in Zusammenhang brachte. Schiffahrtsaktien schlossen fest, wenn auch in activerem Maße, der Aufwärtsbewegung an. Die höchsten Londoner Aufwärtskurse boten eine feste Grundstimmung. Tägliches Geld 4 Pct. In dritter Vorlesung wurde schwächer die Haltung auf Vertheilung am Geldmarkt und Rückgang der Oros-Aktien ab. Der Kassamarkt für Industriepapiere war still, aber im allgemeinen beibehalten.

Berlin, 11. Juli. (Produktenbörse.) Die festen amerikanischen Marktberichte veranlaßten bei geringem Angebot leichten der Provinz und aus Russland, daß der Getreidemarkt in ziemlich fester Haltung eröffnen konnte. Besonders machte sich für Juliweizen ein lebhafter Deckungsbegehre bemerkbar, wodurch dieser Terminkurs 1/2 Mark höherer wurde. Als jedoch die niedrigen Eisenpulver Aufwärtskurse gemeldet wurden, schwächte sich die allgemeine Tendenz ab, wodurch die anfänglichen Preisbesserungen verloren gingen. Nur Juliweizen blieb fest, für Oseer bestand Nachfrage, dagegen für Weizen nachlässiger. Weizen bei behaupteten Preisen ruhig. Weizen: trüb.

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse

vom 11. Juli.

Die Notierungen sind in Reichsmark, gegen Barzahlung per 100 Sgr. bahnfrei hier.

Table with columns for various commodities like Weizen, Roggen, Hafer, etc., and their prices. Includes sub-sections for 'Kleinfach' and 'Großfach'.

Table for 'Weizenmehl' and 'Roggenmehl' with prices for different grades.

Lebensmittel: Weizen höher, Roggen höher, Gerste, Braugerste unverändert, Futtergerste etwas fester, Mais fester, Hafer etwas fester. Mannheim, 11. Juli. Feinstaat 33.— Mt.

Mannheimer Effektenbörse.

Som 11. Juli. (Offizieller Bericht.)

Die Börse verlief ruhig. Es notierten: Verein d. Fabrikanten 325 bez., Mannheimer Versicherungsaktien 700 S., Akt.-Ges. für Zellindustrie 135 B., Mannh. Gummi 146 G., Suckerfabrik Frankenthal 380 G. und Suckerfabrik Waghäusel Aktien 197 P.

Aktien.

Table listing various stocks and their prices, including 'Banken', 'Chem. Industrie', and 'Brauereien'.

Frankfurter Effektenbörse.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Kompagnie.

Reichsbankdiskont 4 Prozent.

Table for 'Frankfurter Effektenbörse' showing 'Schnellkurse' and 'Bezieh' for various securities.

Staatspapiere, A. Deutsche.

Table listing various government securities and their prices, including 'Reichsbank', 'Staatspapiere', and 'Kommunale'.

Aktien industrieller Unternehmen.

Table listing various industrial stocks such as Bab. Zuckerfabrik, Sied. Zuckerfabrik, and others with their respective prices.

Bergwerkaktien.

Table listing mining stocks including Bismarck Bergbau, Harpner Bergbau, and others.

Bauspandbriefe. Prioritäts-Obligationen.

Table listing building bonds and priority obligations for various companies.

Bauspand- und Versicherungs-Aktien.

Table listing building and insurance stocks.

Frankfurt a. M., 11. Juli. Kreditaktien 208.25, Diskont...

Berliner Produktenbörse.

Table listing Berlin commodity prices for wheat, rye, and other goods.

Berliner Effektenbörse.

Table listing Berlin stock market prices for various securities.

W. Berlin, 11. Juli. (Telegr.) Nachbörse.

Table listing secondary market prices in Berlin.

Pariser Börse.

Table listing Paris stock market prices.

Londoner Effektenbörse.

Table listing London stock market prices.

Wiener Börse.

Table listing Vienna stock market prices.

Liverpooler Börse.

Table listing Liverpool stock market prices.

Überseeische Schiffsahrts-Telegramme.

Southampton, 8. Juli. (Drahtbericht der Amerikan-Linie Southampton.) Der Schnell-Dampfer Philadelphia am 2. Juli von New-York ab, ist heute nachmittag hier angekommen.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegrams-Adresse: Margold. Fernsprecher: Nr. 56 und 1637 11. Juli 1910. Provisionsfrei!

Table with columns: Wir sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt, Käufer %, Käufer %.

Verantwortlich: Für Volltext: Dr. Fritz Goldmann; für Lokal- und Provinzialteil: Richard Schindler.

Advertisement for Dr. Hermann Dubois, featuring a testimonial about a cure for skin conditions and a family notice for the Hugel family.

Zur Aufklärung über Henkel's selbsttätiges Waschmittel

Auf allen Gebieten sind fortgesetzt Neuerungen und Verbesserungen erschienen, die oft eine vollständige Umwälzung der bestehenden Verhältnisse verursachten. Nur ein Gebiet ist von dem allgemeinen Streben nach Verbesserung bisher fast völlig unberührt geblieben, nämlich das der

Reinigung der Wäsche.

Schon seit mehr als tausend Jahren wäscht man stets in der gleichen zeitraubenden und anstrengenden Weise! Alle Versuche, hier einen bedeutenden Fortschritt zu erzielen, sind nicht durchschlagend gewesen. Erst der jüngsten Zeit blieb es vorbehalten, eine völlig befriedigende Lösung der Waschfrage zu bringen, nämlich

durch Persil

das neue selbsttätige Waschmittel, dessen Wasch- und Bleichkraft bei garantiert absoluter Unschädlichkeit geradezu enorm ist. Kein Reiben und Bürsten, nur einmaliges halbständiges Kochen und die Wäsche wird wie von selbst blütenweiß. Bei ganz besonders schmutziger Wäsche unterstützt die glänzende Wirkung des Persil ein vorheriges Einweichen in Henkel's Bleich-Soda. Persil greift das Gewebe nicht im geringsten an, vielmehr gewährleistet die zarte Behandlung beim Waschen die denkbar

größte Schonung und längere Haltbarkeit der Wäsche!

„Persil“ ist das Produkt langjähriger, sorgsamsten Studiums; seine Herstellung geschieht sehr sorgfältig unter genauer Kontrolle unseres Laboratoriums. Wir empfehlen daher **Vorsicht** beim Einkauf, da viele minderwertige Nachahmungen existieren, die in Wirksamkeit an „Persil“ nicht im entferntesten heranreichen und die unter Umständen schädlich für die Wäsche sind.

Millionen Hausfrauen, die „Persil“ dauernd gebrauchen, sind bereite Zeugen für dessen Güte. Erkundigen Sie sich bei Ihren Bekannten und versuchen Sie es selbst, auch Sie werden dann bald die Vorteile des „Persil“-Gebrauches erkennen.

In allen Geschäften erhältlich.

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf** auch der weltbekannten Henkel's Bleich-Soda. (Gegr. 1876)

Auf allen beschrifteten größeren Fachausstellungen nur mit ersten Auszeichnungen und vielen Ehrenpreisen prämiert.

Auch die Preisfrage spielt keine Rolle!

Für ein Quantum Wäsche, das mit 1/2 Pfund „Persil“ also für 35 Pfg. gewaschen wird, braucht man sonst für mindestens 25 bis 30 Pfg. gute Seife, Soda oder sonstige Waschmittel: nun aber wäscht „Persil“ die Wäsche bei größerer Schonung des Gewebes in etwa 1/3 der sonst erforderlichen Zeit spielend leicht und ohne Mühe schneeweiß. Sollte diese Zeitersparnis der Hausfrau nicht mehr wert sein, als die Paar Pfennige, die „Persil“ vielleicht mehr kostet? Und sollte ihr die längere Erhaltung ihrer Wäsche, die durch das sonstige Reiben und Bürsten enorm leidet, nicht mehr am Herzen liegen, wie die scheinbare Mehrausgabe für ein besseres Waschmittel? Ueberdies aber bietet „Persil“ einen völligen

Ersatz für Rasenbleiche

indem es die Wäsche nicht nur blendend weiß macht, sondern sie auch dauernd weiß erhält. Auch als Desinfektionsmittel für Kranken- und Kinderwäsche bewährt sich „Persil“ vorzüglich, da es die Bakterien tötet, Krankheitskeime zerstört und alle scharfen Gerüche beseitigt! Alle diese Vorzüge zusammen genommen ergeben:

Höchste Reinigungs- und Bleichkraft — denkbar geringste Arbeitsleistung — größte Schonung und Erhaltung der Wäsche — sowie bedeutende Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld.

Umbau der Dorfstraßenbrücke in Deuzingen

km 100,0 + 10 der Hauptbahn. Die Verhaltung der Erd-, Mauer- und Steinbauarbeiten, sowie die Verteilung und der vollständige Einbau der Tragwerke aus Eisen und Beton zum Umbau und zur Erweiterung der Dorfstraßenbrücke und zur Verlängerung der Bahnlinie im Bahnhof Deuzingen samt allen Hilfsbauten, Gerüsten u. Nebenleistungen soll nach Maßgabe der Verordnung des Groß-Wirtschaftsamt der Finanzen vom 2. Januar 1907 auf dem Wege des öffentlichen Angebots ausgeschrieben werden. Die Arbeiten umfassen im Wesentlichen folgende Leistungen und Veranschlagungen: etwa 500 cbm Erdbelegung, Ausbuchtung mittelständiger der Weile, etwa 200 cbm Mauerwerk aus Bruchsteinen, etwa 100 cbm Fundamentbeton, etwa 150 qm Steinflächen, etwa 15 cbm Quader, etwa 20 500 kg Eisenwerk.

Die Zeichnungen und Bedingungen liegen an Werktagen auf unserm Geschäftsstimmer — Reichstraße 2, 2. Stock — zur Einsicht auf und werden dort die für die Angebote zu sendenden Formulare abgegeben. Die Zeichnungen werden nicht abgegeben. Nur solche Bewerber können berücksichtigt werden, die schon ähnliche Umbauten in einwandfreier Weise zur Ausführung gebracht haben. Schriftliche Angebote sind postfrei und verschlossen mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens Dienstag, den 26. Juli d. J., nachmittags 4 Uhr an die unterzeichnete Stelle einzusenden. Aufschlagfrist: eine Woche. Freiburg, den 7. Juli 1910. Hr. Bahnbauinspektion.

Vervielfältigungen und Abschriften auf Schreibmaschinen.
Friedr. Burckhardt's Nachf.
O 3, 8 (K. Oberholden)
Fernspr. 4201.

Schlafstellen
T 4a, 2 8. St., eine Schlafstelle a. c. anst. 84043

Billige Reste!

Bis zu 1/3 des reg. Wertes ausgezeichnet, liegen ein Haufen

Reste aller möglichen Waschstoffqualitäten auf den billigen Tischen.

Ernst Kramp

Elsässer Reste-, Manufaktur- und Partiewaren-Geschäft

D 3, 7.

Nächste Woche
Ziehung sich. 11. Juli
Bad. Invaliden-Geld-Lotterie
440000.
Hauptgewinn
200000.
27 Gewinne
110000.
2900 Gewinne
130000.
Lose à 1 Mark
11 Lose 10 M., Porto und Liste 50 Pfg.
empf. Lotterie-Untern.
J. Stürmer
Strassburg i. Els., Langstrasse 107.
In Mannheim: M. Herzberger, E 8, 17. A. Schmitt, E 4, 10. August Schmitt, P 2, 1. C. Struve, S 1, 2.

Verloren
Schwarze Leder-Sandstiefe auf einer Bank am Rhein am Samstag verlor. 8967 Gegen Belohnung abgegeben. T 1, 3a, 2 Treppen.

Verloren.
Von der Zentralhalle nach Redaktionsstadt ins Kolosseum ein 500 Mark-Schein Nr. bekannt. Der eheliche Finder soll gebeten, denselben bei guter Belohnung in U 1, 13. Hint. abzug.

Heirat
Solid. Eim., 30 J., ca. 20000 Mk. Verm., m. m. bras. häuß. erp. fati. verm. Fil. im Heirat im Verkehr zu treten. Frühmorg. Off. m. Bild um Nr. 34009 an die Exp. d. Bl. Fern. ver. b. Weiteres Fräulein oder junge Witwe werden von all. tag. Geschäftsmann gebeten über befalls Verbindung mitzut. Verm. nicht verlag. Off. um. P. A. 85 postlagerl. Ludwigshafen. 84054

Verkauf
Piano
gut erhalten, à 250.— zu verkaufen. 81842
Schart & Hauch, C 1, 2

Verloren
Franz., 30 J. alt, lathol. gedig., häuß. erp., m. m. Bes. am. ab. Raum. hoh. Stell. in Heirat bef. zu werden. Off. u. Nr. 34047 an die Exp. d. Bl.

Unterricht.
Franz., engl. u. span. Handelskorrespondenz u. gel. Lehr. Postlagerl. 28, Mannheim 33781

Verkauf
Piano
gut erhalten, à 250.— zu verkaufen. 81842
Schart & Hauch, C 1, 2

Ladeneinrichtung
billig zu verkaufen. 84057
Prinz Regentenstr. 44, part. 18., Ludwigshafen.



Wiedarzimmern (Amt Mosbach i. B.) Jagd-Verpachtung.

Donnerstag, den 14. Juli d. J., nachmittags 2 1/2 Uhr,
wird auf dem Rathaus die sehr gute Gemeindejagd auf weitere 6 Jahre vom 2. Februar 1911 bis mit 1. Februar 1917 öffentlich verpachtet.

Das Jagdgebiet umfasst etwa 370 Hektar Feld und Wald, besitzt guten Wildstand, ist äußerst günstig gelegen und bildet einen Bezirk. Als Bieter werden nur solche Personen zugelassen, welche im Besitze eines Jagdpasses sind, oder durch entsprechendes Zeugnis nachweisen, daß gegen die Erteilung eines solchen ein Bedenken nicht obwaltet. Der Entwurf des Pachtovertrags liegt bis zum Verfalltermin auf dem Rathaus zur Einsicht offen. Wiedarzimmern, den 22. Juni 1910. Gemeinderat: Fröh. 84055

Tüchtige Bleilöter
für dauernde Arbeit bei hohem Lohn gesucht. Off. mit Zeugnisabschr. an die Annoncen-Expedition Fr. Schatz, Dulsberg, unter R. G. 11842. 8008

Eine tücht. Flickerin
auf sofort gesucht. 34051
Werderstraße 30.

Tüchtiges Alceimädchen
wegen Erkrankung d. bisherigen in besserem Haushalt sofort evtl. später gesucht. 52060
Rheinwiesenstr. 6, III, 1.

Saubere fleißige Monatsfrau
gesucht.
Hofatelier Ruf, M 1, 4.

Läden
G 5, 11 Laden mit Hinterzimmer sol. 1. verm. 84045
Röh. 2. Stock.

T 2, 8 Laden mit Wohnung zu verm. Röh. Baumwollstr. 88. 34048

Wohnungen
O 2, 3a, 3. Stock
4 Zim. u. Küche sofort zu verm. Röh. Laden. 34041

O 2, 4, 2. Stock
Sobald 3 Zimmerwohnung, mit Küche u. Badzimmer und reichlichem Zubehör, per 1. Oktober zu vermieten. Röh. 2. im Laden. 19235

E 7, 9 3 Zimmer und Küche zu vermieten. 19249

M 2, 1 3 St., 2 Zimmer u. Küche zu vermieten. Röh. Friedrichsplatz 9. 19240

R 7, 26 2 St., schönes Zimmer-Wohnung per 1. August zu verm. 34058

Junghausstr. 13
1 Zr., schöne ausgestattete 5-7 Zimmer-Wohnung sehr preiswert zu vermieten. 34083

Möbl. Zimmer
M 4, 1 1 Zr., schön möbl. Zimmer m. Pension zu verm. 34063

N 2, 6 3 Zr., einfach möbl. Zimmer an Frau od. Fräulein bill. zu verm. 34069

S 6, 7, 3 St., 2 Zr. schön möbl. 3 Zimmer-Wohnung sofort zu vermieten. 34040

D. FRENZ
Annoncen-Expedition
Mannheim E 9, 18
Planzen.
Telephon 97.
Jungere, gebildeter Mann, 30 Jahre alt, von hohem Ehrgeiz, wünscht Gesellschaftsangeh. mit jungen Mann, event. gemeinsame Wohnung. Offerten unter B 1894 an D. Frenz, Annoncen-Exp., Mannheim. 8970